



Hochschulwachen, Volkshochschule, — alles diente dem einen Zweck, dem Anspruch auf Totalität in der Volkshilfsarbeit.

Dr. Gierachs und Dr. Lehmanns großer Einfluß brachte die gleiche Richtung weit hin in den deutschen Volkshilfsausschüssen der Republik zur Geltung. Dr. Lehmann bestimmte als Geschäftsführer der deutschen Gesellschaft für Volkshilfsbildung die Bildungsarbeit der Schulvereine und konnte so alle deutschbürgerlichen Kreise mit seinen Anschauungen durchdringen.

Als dann nach den Wahlen von 1929 und noch gründlicher nach der Parteienauflösung die nationalsozialistische Mehrheit im Reichsbund der Nationalsozialisten in Deutschland und als Vorbild für die heutige Kulturarbeit der SdP.

Über ihre Geist lebt und wirkt weiter. Die SdP hat das Erbe angetreten und schickt sich an, mit dem übernommenen Fund zu rücken. Ganz folgerichtig aus ihrem Anspruch, das ganze jüdisch-entendische Volk zu sein und zu vertreten, sieht sie sich als die Reichsleitstelle für die Deutschen in der Republik, gleich ihrem Berliner Vorbild berufen, alles geistige und künstlerische Leben hier zu lenken.

Aber ihr Geist lebt und wirkt weiter. Die SdP hat das Erbe angetreten und schickt sich an, mit dem übernommenen Fund zu rücken. Ganz folgerichtig aus ihrem Anspruch, das ganze jüdisch-entendische Volk zu sein und zu vertreten, sieht sie sich als die Reichsleitstelle für die Deutschen in der Republik, gleich ihrem Berliner Vorbild berufen, alles geistige und künstlerische Leben hier zu lenken.

Wieviel dem deutschen Faschismus daran liegt, auch die letzten Ueberbleibsel freier deutscher Kultur auszuwischen, das erweist sich gerade in diesen Tagen an dem Schicksal der Wiener Filmproduktion. Auch für die deutschen Versionen hier gedrehter Filme sind schon Beeinflussungsversuche gemacht worden.

Die Methoden unserer SdP sind die gleichen, wie sie Hitler vor seiner Machtergreifung ausgebildet hat: Man arbeitet mit Uebercraftung, mit ad hoc gebildeten Majoritäten und, wo es angeht, mit Boykottandrohung oder offenem Terror.

Dieser große Feldzug wird gewonnen werden, wenn sich ihm nicht die geschlossene Abwehr aller nichtfaschistischen Deutschen entgegenstellt. Jedes Bündnis, jedes Nachgeben in einem Falle bereitet den nächsten vor, verengt den Boden der Verteidigung, vermehrt die Mittel und Möglichkeiten des nächsten Angriffs. Alle, denen

### Wirtschaftsdebatte im Budgetausschuß

Budget-Abstimmung am Samstag

Dienstag vormittags ging der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses in die Verhandlung der Budgetkapitel Landwirtschaft, Handel und öffentliche Arbeiten ein.

Zepfanitz gab in seinem Referat über das Landwirtschaftsministerium zu, daß die Position der Landwirtschaft in letzter Zeit nach der finanziellen wie nach der wirtschaftlichen Seite hin durch die Errichtung des Getreidemonopols gestärkt wurde. Den größten Teil des Referates widmete er der Stowakei, für die er u. a. eine ausgedehnte Kommassation (Grundstückzusammenlegung) forderte. Bei einem Anbau von fast zwei Millionen Hektar, die für die Kommassation in Betracht kommen, könnte man durch zweckmäßige Zusammenlegung der zerstreuten und oft sehr kleinen Parzellen fast 500.000 Hektar Boden der Landwirtschaft zuführen; das könnte auch zur Lösung des Auswandererproblems in hohem Maße beitragen.

Wichalek, Referent über das Handelsministerium, verlangte u. a. für das Ministerium größere Vollmachten, um gegen die Preisergesse der Kartelle entsprechend vorgehen zu können. Ueber das Arbeitsministerium referierte Wikaner, der die große Bedeutung der Investitionen der öffentlichen Hand für die Senkung der Arbeitslosenquoten hervorhob.

In der Debatte verlangt Bruksinits (Slow. Vp.) zu wissen, was die Regierung zu tun gedenke, damit unsere Schiffahrt durch die Aufwindigung der Bestände seitens Deutschlands nicht geschädigt werde.

Bolach (tsch. Soz.-Dem.) befaßt sich mit dem ungewöhnlichen Anwachsen der Kartelle und Sondersteuern und weist darauf hin, daß die Zwangsindustrialisierung in der Textilindustrie durch die Errichtung des Kartells der Baumwollspinnereien umgegangen werde. Der benötigte Anlauf veralteter Textilmaschinen würde 50.000 Arbeiter und Angestellte der Textilbranche bedrohen, falls man auch Maschinen einbezogen würde, an denen noch gearbeitet wird. Der Verkauf dieser Maschinen ins Ausland würde wieder unseren Export bedrohen. Der Staat, von dem man die Kreditgarantie für die erforderlichen 200 Millionen verlangt, hat gar keine Verpflichtung, die rückständige Textilindustrie sanieren zu helfen, die seinerzeit genug Gewinne einheimste, um ihren Maschinenpark selbst modernisieren zu können. Referent wendet sich gegen den Erdölplan, wonach die Margarinesteuer erhöht und die Zucksteuer verbilligt werden soll, und erklärt, daß der Zuckerpriß auch ohne Herabsetzung der Zucksteuer ganz gut auf Kosten der hohen Kartellgewinne verbilligt werden könnte. Er setzt sich überhaupt für die Aufhebung der Margarinekontingentierung ein und inerpelliert schließlich den Handelsminister, ob er wirklich den in der heutigen Presse zitierten Anspruch getan habe, daß man die Konsum- und Gesellschaften aufheben sollte.

Wie verlautet, sollen die Ausschußverhandlungen am Samstag mit der Abstimmung beendet werden. Der Mittwoch bleibt für die Beendigung

es ernst ist um deutsche Kultur, müssen sich in offenem Bekenntnis zur Demokratie zusammenschließen. Sie werden alle Besonnenheit und Geduldsgewand anwenden, alle Kräfte anspannen müssen, um die Kulturoffensive des Faschismus zu brechen. Ein geistig gleichgeschaltetes Deutschland in der tschechoslowakischen Republik bedeutet nicht nur die politische Totalität und damit eine ernste Gefahr für den Frieden des Staates, — es bedeutet auch einen unersehlichen Verlust für die gesamtdeutsche Kultur und damit für die ganze Menschheit.

der oben erwähnten Kapitel und für die staatlichen Unternehmungen reserviert. Donnerstag kommen soziale Fürsorge und Gesundheit an die Reihe und Freitag die Finanzgruppe. Da der Referent für die Zusammenstellung des Ausschusses ebenfalls einige Tage braucht, rechnet man mit dem Beginn der Budgetdebatte im Plenum des Hauses für Donnerstag, den 26. November. Die Plenardebatte soll eine volle Woche dauern. Der Senat dürfte das Budget dann am 3. Dezember bekommen, hätte also in etwa drei Wochen zu dessen Erledigung Zeit.

### Kommunistisches Ringenspiel

Unter dem Titel „Vor einer neuen Krise in der KPČ“ veröffentlichte dieser Tage ein Kommunist im „Právo Lidu“ einen Aufsatz, in welchem er erzählt, daß sich in der kommunistischen Partei der Tschechoslowakischen Republik gegenwärtig zwei Richtungen gegenüberstehen. Es ist dies die radikale Gruppe Gottwald — Široký — Kopecký und die gemäßigtere Šverma — Slanský — Šmehl. Die letztere Gruppe bestimme die Politik der Partei u. a. im Dezember 1935, als es sich um die Wahl des Präsidenten der Republik handelte. Diese Richtung wurde aber später von Moskau sabotiert und Gottwald hat dann nach seiner Rückkehr aus Rußland die Herrschaft in der Partei angetreten. Allerdings ist der Einfluß der Gemäßigten noch immer nicht gebrochen. Gottwald beherrscht das Sekretariat, das Politbüro, die Naderkommission und den Agprop, während Šverma in der Presse dominiert. Hinter den Kulissen wird ein scharfer Kampf um die Beherrschung des Apparates geführt. Diese Kämpfe widern viele Arbeiter in der KPČ an und deswegen tritt innerhalb des Funktionärapparats der KPČ in der letzten Zeit eine bemerkliche Passivität hervor.

Ueber die Zustände in der kommunistischen Partei schreibt auch ein guter Kenner der Verhältnisse, der seinerzeit aus der Partei ausgeschlossene B. Vorin in der „Praktičnost“. Er sagt da:

Vor einem Jahr brachte Šverma aus Moskau die Anordnung, wonach alles das, was gestern Wahrheit gewesen ist, Unwahrheit sei und die Sektion sollte ein positives Verhältnis zur bürgerlichen Republik finden, ja sogar den 28. Oktober feiern. Gut, alle haben das einmütig und viele freudig durchgeführt, worauf man in Moskau geglaubt hat, daß die Sektion damit ihren besonderen Charakter verliere, sie warteten bis zur Ratifizierung des sowjet-französischen Vertrages und dann befahlen sie Gottwald, er möge hinfahren und das Ganze umwerfen. Gottwald fuhr, weil er nicht anders konnte. Wenn Du nicht folgst, bist Du Trotzkist. Er warf alles gründlich durcheinander, schickte im Interesse der Gerechtigkeit den Chefredakteur des „Rudé Právo“

Dubín, der nur das schrieb, was man ihm von oben anordnete und die ganzen Monate gedemigelte, hinaus, setzte Šverma von dessen führender Stelle ab, außerdem mußte Šverma ordentlich hüben. Gottwald fuhr nach getaner Arbeit wieder nach Moskau und meldete die Durchführung des Befehls. Dort aber gelangte man inzwischen zur Erkenntnis, daß die Sektion doch nicht aufsehr ihren revolutionären Charakter hervorkehren dürfe, weil sie dadurch die Rasse der Kleinbürger abstoßen könnte und sie befahlen Gottwald, er solle alles wieder auf die alte von ihm verwünschte Linie bringen.

So hat sich das Ringenspiel wieder gedreht, die Kommunisten taten am 28. Oktober sehr loyal. Wann die nächste Wendung der KPČ kommt, weiß man nicht — aber wer soll diese Partei noch ernst nehmen und wer soll mit ihr zusammengehen?

### Hitlers Angst vor dem „Kommunismus“

B e r l i n. (Kavas.) Die wachsende Zahl politischer Prozesse und die ständig zunehmenden Fälle von Verhaftungen wegen Verwundungen gegen die Sicherheit des Staates beunruhigen die nationalsozialistischen Behörden, die in diesen Erscheinungen ein Wiederaufleben der unterirdischen Tätigkeit der Kommunisten in Deutschland sehen. — Reichsjustizminister Dr. F. G. B. r t n e r hat zur Organisation einer Kampagne für die Unterdrückung dieser Erscheinungen eine wichtige Konferenz einberufen. An diesen Beratungen nahmen der Vorstand der politischen Polizei, der Vorsitzende und die Richter des Volksgerichtes, der Präsident des Appellationsgerichtes, sowie die Präsidenten jener Gerichte teil, an welche Hochverratsfälle zur Aburteilung gelangen. Die Konferenz gelangte zu der Auffassung, daß die engste Zusammenarbeit zwischen der Polizei und den Gerichten notwendig sei, damit der Kampf gegen die kommunistischen Antriebe und die Verwundungen gegen die Sicherheit des Staates mit aller Energie geführt werden könne. Die Konferenz befaßte sich außerdem auch mit der Frage, auf welche Weise das Verbrechen der „A s f e n s h ä n d u n g“ am zweckmäßigsten bekämpft werden könne.

Bergeltung für Danzig. In der polnischen Ortschaft Hohenfalsa sollte am Dienstag ein Kongreß der nationalsozialistisch gesinnten Jungdeutschen Partei stattfinden. Die polnische Bevölkerung der Stadt verhinderte die Abhaltung des Kongresses. Ein polnischer Redner erklärte, daß mit Rücksicht auf die Verfolgungen der Polen in Danzig die Polen es nicht zulassen können, daß auf polnischem Gebiete nationalsozialistische deutsche Kundgebungen stattfinden. Mit Rücksicht auf die Haltung der polnischen Bevölkerung wurde der Kongreß der jungdeutschen Partei abgefangt. Die inwischen an Ort und Stelle eingetroffene Polizei hatte keinen Grund mehr, einzuschreiten.

1.5 Milliarden Pfund Rüstungsausgaben. Nach Berechnungen des Londoner „Economist“ erforderte die Rüstung im Jahre 1935 die Summe von 1.5 Milliarden Pfund (rund 200 Milliarden Kč). Geuer haben die Rüstungsausgaben noch eine weitere Zunahme zu verzeichnen.

London. Der jugoslawische Prinzregent Pa u l besuchte Dienstag nachmittags den Ministerpräsidenten B a l d w i n und empfing sodann im Palais des Herzogs von Kent den Außenminister C h e n.

Das Kaffeehaus in der Seitengasse Roman von Fritz Rosenfeld

Die Kammer, in der Hugo hauste, war eng und sahl. Ein altes Bett, das in den Fugen knarrte, ein Schrank, in dem zwei Anzüge hingen, ein Tisch, mit Büchern bedeckt, dazwischen Aufzeichnungen, der Brief eines Onkels, der irgendwo weit draußen in der Provinz einen kleinen Hof hatte und zweimal im Jahre schrieb, einmal, um Hugo zu bitten, auf ein paar Tage zu ihm zu kommen, und acht Tage darauf ein zweitesmal, um ihn zu ersuchen, von dem Besuch lieber abzusehen. Verwandte seiner Frau seien gekommen und die Stube unter dem Dach besetzt. Am Herbst kam eine Kiste mit Äpfeln; Hugo schenkte sie den Kindern, die im Hof spielten.

In der linken Nische des Sonntagsanzugs, den er bisher nur zweimal getragen hatte, im Winter, als Feiertag ihm seine Theaterkarte geschenkt hatte, steckte, in Seidenpapier gewickelt, eine kleine, flache Stoffpuppe. Ihre Kopf war aus Leinwand; Augen, Nase, Mund waren mit Tinte daraufgezeichnet. Die Puppe mochte nun gut fünfzehn Jahre alt sein, ihre Farben waren längst bleich geworden und der blaue Rock, den sie trug, war schlüffig. Die Puppe hatte seine Mutter genäht, als er zwei Jahre alt war; sie war in einer Lade liegen geblieben, als er zur Schule ging, und er hatte sie wieder gefunden, als er seine Sachen packte, um in die Stadt zu fahren. Damals war er vierzehn; und die Mutter war seit vier Jahren tot. Nichts war von ihr geblieben, als dieses Stückchen Tuch, das ihre Hände berührt hatten; wenn er es ansah, stand

seine Mutter neben ihm, wenn seine Finger darüber strichen, trafen sie die Finger der Mutter. Er schämte sich immer ein wenig vor sich selbst, wenn er den Schrank öffnete und die Puppe aus dem Seidenpapier hüllte; ein großer Junge, ein Mann, der auf eigenen Füßen steht, mitten im Leben, — und eine alte, verstaubte, vergilbte Puppe! Er lief zur Tür und rief sie auf, er hatte Angst. Pelikan könnte draußen stehen oder Finsterbusch oder Professor Verleinerer durch das Schlüsselloch schauen und plötzlich zu lachen beginnen — hell und tödlich, mit einem Lachen, das die Puppe zertrüß und die Mutter forttrieb aus seiner Kammer. Dann schloß er den Schrank, die Puppe schlief weiter, durch die Tage, durch die Jahre; und die Mutter blieb bei ihm.

Pelikan war heute mürrisch; wenn Hugo fehlte, fiel die Last der Arbeit auf seine Schultern. Genno wußte, daß er Pelikan am Montag nicht reizen durfte, und da das Geld, das er erwartete, wieder nicht gekommen war, sah er an seinem Tisch und wagte es nicht, seine Tasse schwarzen Kaffee zu verlangen. Er duckte sich und hoffte, Pelikan würde ihn übersehen. Feiertag erzählt er empört, daß sieben Minuten nach sechs der Chef erschienen sei und die Erledigung eines dringenden Briefes von ihm gefordert hatte; als ob die Firma Semmelhut und Co., nicht weiterexistieren könnte, wenn dieser Brief erst am nächsten Tag beantwortet worden wäre. Das kam davon, wenn man auch nur eine halbe Minute länger im Büro blieb; man müßte sich mit dem Glodenschlag unsichtbar machen können, sonst lief man Gefahr, noch auf der Treppe einem Vorgesetzten zu begegnen, der einen zurückrief. Mittelmeier hatte Wasser auf die Blechtafel gegossen und zog mit dem Finger Kreise, die miteinander verschmolzen; ein abgebranntes Streichholz schwamm darin und färbte das Wasser grau. Finsterbusch sah im Winkel und schlief. Herr Stäbchen, der Buchhändler, trippelte in Katalogen; es waren keine Bilder auf ihren Blättern,

und so hatte es keinen Sinn, sich die Kataloge auszuborgen. Billy Kimperte. An Montagen klang das Klavier noch hölzerner als sonst. Es hätte längst gestimmt werden müssen. Aber das kostete Geld, und daher hatte Finsterbusch Willys beschworen immer überhört.

Pelikan schlepte einen Stoß Modereitschriften in rotbraunen Leinwandumschlägen zu dem Tisch, an dem Frau Mertens saß. Sie schlug den Deckel auf, betrachtete das Titelblatt und legte die Zeitschriften beiseite, eine nach der anderen. Was es denn gar keine neue? Sie rief Pelikan, der quer durch den Raum trottete, mit schweren Schritten. Es gab keine neuen, erst in der nächsten Woche erschien eine neue Nummer. Da nahm Frau Mertens die alten Blätter, vielleicht stand in einem Winkel ein Witz, den sie übersehen, vielleicht war irgendwo eine Erzählung, die sie überfliegen hatte.

Ueber die Zeitschrift gebeugt, sah sie zu Mittelmeier hinüber. Er nahm von ihr keine Kenntnis, sie wußte, daß er sie nicht mochte. Schade. Er sah nicht schlecht aus, mit seinen grauen Haaren und der sicheren, vornehmen Haltung. Man erkannte auf hundert Schritte den vollkommenen Gentleman. Zwar war er nur ein pensionierter Kammerdiener, und Nabella Mertens die Nichte eines Generals, aber Kammerdiener kamen mit Leuten aus der höchsten Gesellschaft in Berührung und hatten meist bessere Manieren als das reiche Pa d, das seit dem Krieg den Ton angab. Schade. Billy sah öfter zu ihr, aber nur, wenn kein junges Mädchen im Café war; manchmal sahien es, als spielte er nur für sie, und nach einer halben Stunde betrachtete er sie nicht mehr.

Drüben, neben Burger, dem alten Jockey, der nur noch in den Rennberichten lebte und Finsterbusch zu seinen unglücklichen Betten versührte, war ein neues Gesicht. Ein schlanker, hochgewachsener Mann, an den Schläfen ein wenig grau; er mochte achtunddreißig, vierzig

Jahre alt sein. Er sah neben Burger, sie sahen eine lange Liste durch; Frau Mertens konnte nicht sehen, ob es die Kennernummern von gestern oder das Programm für den nächsten Sonntag war. Finsterbusch schlängelte sich an den Tisch heran und blieb so lange wie eine Säule neben Burger stehen, bis dieser den Fremden vorstellte: Baal, Alexander Baal, Vertreter einer großen Projektanfabrik in der Provinz. Herr Baal hatte heute ein Zimmer in der Allengasse bezogen und würde nun öfters kommen. Finsterbusch verneigte sich und setzte seine freundlichsste Miene auf. Nach fünf Minuten lag die Kriegskarte auf dem Tisch.

„Hier lagen die Rufen, August 16. Es war furchtbar. Von zweihundert Mann kamen sieben- unddreißig zurück. Das halbe Regiment hatte die Ruhr.“

Mittelmeier, Feiertag, Pelikan lächelten. Der neue Gast mußte die Aufnahmeprüfung bestehen. Ru den Stammgästen des Café Finsterbusch gehörte man erst, sobald man um das große Erlebnis des Herrn Finsterbusch wußte.

Frau Mertens verstand für ein paar Minuten, als sie zurückkam, waren ihre Wangen um einen Farbton röter, ihre Nasenspitze um einen Schimmer blässer. Die Lippen stachen greller aus dem Gesicht hervor. Baal hob sein Bierglas, trank; sein Blick fiel auf Frau Mertens, er verbeugte sich, nicht, dann war nur noch die Liste für ihn da. Pelikan schickte an Frau Mertens vorüber, sie zog ihn an Kermel zu sich, fragte ihn leise nach dem Fremden. „Ein Agent,“ sagte Pelikan. „Projektantenvertreter. Alexander Baal heißt er.“ Frau Mertens lehnte zu ihren Vätern zurück, Pelikan schleifte sich in die Küche. Agenten rechneten genau. Sie hatten in den Hotels und Provinzgaströhlen Ermäßigung. Sie waren nicht freigebig. Da war nur ein knappes Trinkgeld zu erwarten.

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

Aus neuen Dokumenten:

## Henleins Kampf um die Studenten-Führung

### Die Richtlinien für die Totalität

Aus den Dokumenten über die Beziehungen Henleins zur deutschen Hochschülerchaft haben wir bereits die Darlegung des Werdeganges Dr. Walter Brand veröffentlicht. Wir sind heute in der Lage, die Bedingungen zu veröffentlichen, die Henlein seinerzeit, entgegen seinen früher gemachten Zusagen, die Autonomie der Studentenbewegung nicht anzustreben, Herrn Dr. Medel, als dem Führer der „Deutschen Hochschülerchaft“, zur Unterschrift vorlegte.

### Henlein als Werkzeug

Ueber die Vorgeschichte — über die wir noch ausführlicher berichten werden. D. Medel — lesen wir in den Dokumenten der „Deutschen Hochschülerchaft“ u. a.:

„Während der Zeit unserer ruhigen Aufbauarbeit versuchte Abg. Dr. Frig. Höllner immer wieder in den Gang der Entwicklung hemmend und destruktiv eingzugreifen. Zunächst galten seine Bedingungen, den Blod, der sich um die Person Dr. Medels gebildet hatte, zu zerprennen. So ließ er gelegentlich eine führende Persönlichkeit der sudetendeutschen Hochschülerchaft wissen, daß in der Vereinigung zweier Komitee in der Hand Dr. Medels eine Unmöglichkeit liege und daß die Hochschulenschaft in irgendeinem Augenblick für das Amt in Vorschlag bringen möge.“ Es könne nunmehr auch Schöppe sein. Es ist dies ein Beweis für die unfehlbare, schwanlenbe opportunistische Haltung der SDP. Wir sehen darin einen ziemlich schwerfälligen Versuch, die Hochschulenschaft in irgendeinem Augenblick zu Dr. Medel zu bringen. Nach all diesen unglücklichen Versuchen jener bekannten Gruppe in der SDP, sich in der Studentenschaft dauernd und entscheidenden Einfluß zu sichern, mußte sie wiederum Konrad Henlein persönlich exponieren, um ihre Ansprüche durchsetzen zu können. Dr. Medel wurde am 24. Februar zu Konrad Henlein gebeten.“

### Henlein: „Ich befehle!“

„Ohne Dr. Medel eine Gelegenheit zur Weisung zu geben, verlangte er von ihm die Unterschrift unter einen Organisationsplan, dessen wesentliche Punkte wir hier anführen:

„Nachwünschende den Aufbau der Studentenschaft nach folgenden Richtlinien durchzuführen:

1. Auch im studentischen Bereich wird der politische Bereich als für Bestand und Gestaltung des Volkstums entscheidend anerkannt.
1. Der Führungsanspruch der politischen Führung. Die Führung kann daher nur im Auftrag und mit dem ausdrücklichen Vertrauen der SDP-Führung ausgeübt werden. Eine außerhalb oder neben der sudetendeutschen Entwicklung (1) stehende Studentenschaft wird daher in keiner Weise anerkannt.
2. Daher ist die ganze Studentenschaft auf Konrad Henlein und seine Mitarbeiter (1) persönlich auszurichten. Es gibt keine Bindung der Studentenschaft an andere Personen als an die politische Führung, insbesondere an Konrad Henlein. Jeder anderartige Versuch wird als schwerer Vertrauensbruch betrachtet.
3. Für die Arbeit und die Erziehung in der Studentenschaft werden die von der SDP herausgegebenen Richtlinien als allgemein verbindlich anerkannt. Alle Schulungstätigkeit innerhalb der Studentenschaft hat sich nur im Rahmen dieser Richtlinien zu bewegen. Neben der offiziellen Studentenschaftsschulung darf keine private Schulungstätigkeit entfaltet werden, die im Gegensatz zu den verbindlichen Richtlinien steht.
4. Der gegenwärtige Schulungsleiter, Ing. Fischer, der von Seiten der politischen Bewegung eindeutig als untragbar erklärt wird, ist sofort seines Amtes zu entheben (1) und überhaupt und grundsätzlich aus der Tätigkeit in der Studentenschaft auszuschalten.
5. Die zu besetzenden Stellen in der Studentenschaft sind gleichmäßig unter die Korporationen zur Verteilung zu bringen. Jede Gruppenpolitik innerhalb der Studentenschaft ist auf Abschaffung zu unterbinden. Ausschlaggebend hat vor allem die sachliche Eignung und die persönliche Treue zur politischen Führung zu sein.
6. Die Studentenschaft ist nicht berechtigt, selbständige Verbindungen in das Ausland zu unterhalten.
7. Der Führer der Studentenschaft legt über Konrad Henlein aber dessen Beauftragten sofort sein Amt nieder.“

### Folgerungen

Henlein hat also den Versuch unternommen, die „Deutsche Hochschülerchaft“ genau so gleichzuschalten, wie er den Bund der Deutschen und

den Deutschen Turnverband gleichgeschaltet hat. „Das Sudetendeutstum bin ich!“ — also dekretierte Henlein auch den Studenten, denen das Recht bestritten wurde, sich eine eigene Führung zu wählen, nachdem, wohl gemerkt, dieses Recht von dem unfehlbaren „Führer“ Konrad Henlein bereits einmal anerkannt worden war! Ja, noch mehr: Henlein wollte — und will noch — in der „Deutschen Hochschülerchaft“ sein „Allepersönliches Kommando“ ausüben. Jetzt fühlt sich Henlein mehr denn je als Stellvertreter Höllners, also ist nicht gut anzunehmen, daß seine Macht-

## Zweifelhafter Erfolg

### Auswüchse des tschechischen Minderheitsschulwesens im deutschen Gebiet

Eine tschechische Grenzlerzeitung hat dieser Tage triumphierend verkündet, daß der Zugang deutscher Schulkinder in tschechische Schulen erfolgreiche Fortschritte gemacht hätte. Ganz besonders zufriedenstellend seien diese „Erfolge“ im Gebietsabschnitt der Staatsstraße Pilsen—Marienbad. Um diese Behauptung zu belegen, hat das gleiche Blatt eine Statistik über die Nationalität der Schüler in den tschechischen Minderheitsschulen veröffentlicht, welche so ausfällt:

- Tschermisch: 33 Schulkinder, davon 32 deutsche und ein tschechisches aus dem Nachbargesicht Beseřik.
- Tschelowitz: 14 Schulkinder, davon kein einziges tschechischer Eltern.
- Klabrau: 28 Schulkinder, davon 22 deutsche.
- Kostelgen: 12 Schulkinder, davon 8 deutscher, 2 tschechischer und 2 polnischer Nationalität.
- Sittau: 14 Schulkinder, davon 10 deutsche und 4 tschechische.
- Střelitz: 5 Schulkinder, davon ein deutsches und 4 aus deutsch-tschechischen Ehen.
- Schweibitz: 18 Schulkinder, davon 7 deutsche und 11 tschechische.
- Mochlowa: 30 Schulkinder, davon 15 deutsche und 15 tschechische.
- Militz: 23 Schulkinder, davon 15 deutsche und 8 tschechische.
- Seleschan-Grermannshütte: 60 Schulkinder, davon 40 deutsche und 20 tschechische.
- Mies: 50 Schulkinder, davon die Hälfte deutsche.

Das sind also die „Erfolge“, über welche sich das tschechische Grenzlerblatt freut. Uns dünkt, daß der Schreiber dieses Triumphpartikels wenig die staatspolitischen Notwendigkeiten begreift. Auf solchen Umständen kann jedenfalls die Vertreibung der Nationen dieses Staates nicht aufgebaut werden. Außerdem ist dieser „Erfolg“ sehr traurig, denn er wurde nur möglich, weil man eben von den tschechischen Grenzlerorganisationen die Not der deutschen Bevölkerung in unserem Gebiet rücksichtslos zu dem berwerflichen Geschäft des Seelenfangs ausgenützt hat.

## Geburtenrückgang und Schule

Wie stark der Rückgang an deutschen Lebendgeburt in den letzten Jahren war und welche Gefahr von dieser Seite her unserem Schulwesen droht, zeigt uns die folgende Aufstellung. Nach ihr betrug die Gesamtzahl der deutschen Lebendgeburt in tschechoslowakischen Staaten:

1930:	61.075	1933:	51.066
1931:	57.742	1934:	49.768
1932:	55.640	1935:	46.441

Das Abgleiten ist so auffallend, der Rückgang so beachtlich, daß es wohl keines weiteren Hinweises mehr bedarf, um die gefährlichen Zusammenhänge zwischen Geburtenrückgang und Schulwesen aufzuzeigen.

**Neuwahlen im Verbands der deutschen Selbstverwaltungskörper.** Die neuen Mittelungen des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper enthalten die neuen Satzungen des Verbandes und die Wahlordnung, die vor Kurzem die Genehmigung der Landesbehörde erhielten. Dadurch wird sowohl die bisherige Zusammenfassung des Vorstandes wie auch die Art der Wahl des Vorstandes geändert. Der Vorstand wurde bisher nicht direkt gewählt, sondern jeweils nach den Ergebnissen der letzten Parlamentswahlen zusammengeleitet, er bestand also aus den Vertretern der politischen Parteien und zwar gegenwärtig noch nach den Ergebnissen der Wahlen vom Jahre 1929 aus fünf Vertretern der deutschen Sozialdemokraten, je drei Vertretern des Bundes der Landwirte mit der DABG und der Christlichsozialen mit der Geheirtpartei und je zwei Vertretern der Nationalsozialisten und der Nationalpartei, die allerdings nach dem Parteien-

ansprüche geringer geworden sind. Es fragt sich nur, ob die Deutsche Hochschülerchaft dem Vertrauensmann Höllner den gleichen Widerstand entgegenzusetzen wird wie dem von Dr. Brand gegängeltandelten Werkzeug des Kameradschaftsbundes!

Der Passus, daß die Studentenschaft nicht berechtigt sei, selbständige Verbindungen in das Ausland zu unterhalten, ist interessant. Unseres Wissens kann es sich nur um Verbindungen nach Deutschland handeln, die Henlein also ebenfalls monopolisieren will. So hat er einmal, wenigstens auf Umwegen, zugestanden, daß seine Partei Beziehungen „ins Ausland“, nämlich mit dem Dritten Reich, unterhält.

Spätere Veröffentlichungen werden sich mit den unsauberen Methoden beschäftigen, die im Kampfe gegen Dr. Medel und die Deutsche Hochschülerchaft angewandt wurden und für die Konrad Henlein in hohem Maße verantwortlich ist.

gefeht ausgeschieden. Der neue Vorstand wird nicht mehr wie bisher auf Grund der Parlamentswahlergebnisse gebildet werden, sondern von den Gemeindevertretern der dem Verbands angehörige 2135 Mitgliedsgemeinden direkt gewählt. Dabei werden die Gemeinden zwei Wahlkörper bilden, und zwar einerseits die 1886 Mitgliedsgemeinden mit bis zu 2000 Einwohnern, die zusammen 25.845 Gemeindevertreter besitzen und eine Bevölkerung von 1.103.572 vertreten und andererseits die 249 Mitgliedsgemeinden mit über 2000 Einwohnern mit 7962 Gemeindevertretern und einer Bevölkerung von 1.455.185. Die ersteren, deren Mitgliedsbeiträge 218.000 Kč betragen, werden acht Vertreter wählen, die letzteren mit einer Summe von 473.000 Kč Mitgliedsbeiträgen zehn Vertreter. Die übrigen Bestimmungen der Wahlordnung sind analog der Gemeindevahlordnung gefaßt, und zwar werden Listen aufgelegt, die mindestens von 500 Gemeindevertretern unterzeichnet werden müssen. Die Wahlen dürften bereits in nächster Zeit zur Ausschreibung gelangen. In einer Kundgebung des Vorstandes heißt es u. a.: „Der Vorstand empfindet es auf die Dauer unerträglich, im Amte zu bleiben, ohne von den Mitgliedern hierzu berufen zu sein, und möchte daher je eher, je lieber eine Hauptversammlung einberufen, um Neuwahlen durchführen zu lassen.“ (ND)

**Wem dient die „Deutsche Arbeitergewerkschaft“?** Die „Deutsche Arbeitergewerkschaft“, Gablonz, hat sich bisher immer gegen die Behauptung gewehrt, daß sie eine Henleinsilliale sei. Nun wird sie diese Behauptung nicht mehr widerlegen können. Am Sonntag hatte sie nämlich ihre Hauptversammlung. Bei dieser Gelegenheit wurde sie von ihren hohen Protokollaren begrüßt. Es waren u. a. anwesend Dr. Egon Schwarz vom Verband der deutschen Kreditgenossenschaften, „Besonders der Kreditanstalt der Deutschen“, Dr. Franz Krauszberger für den Deutschen Turnverband, Willi Schön für den Deutschen Kulturverband, Günther Hans Hilbert für die Bundesleitung des Bundes der Deutschen und — Rudolf Kasper!

Eine Leuchte der Deutschen Arbeitergewerkschaft ist Rudolf Cberl aus Chotěbuz, der sich ansieht, auf der Liste der Deutschen Arbeitergewerkschaft in den Betriebsauschüß des Masaryk-Jubiläumsschachtes in Jvov zu kandidieren. Dieser Henleinmann ist Mitglied der Rodumavská jednota, bei der letzten Betriebsauschüßwahl kandidierte er auf der Liste der Národní sdruženi, seine Kinder schießt er in die tschechische Schule.

## Die richtige Antwort!

Bern. (ND) Die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz veröffentlicht einen offenen Brief an die kommunistische Partei in Beantwortung eines offenen Briefes, in welchem die Kommunisten vorschlaglos auf dem Boden der Demokratie zu stehen und für die militärische, wirtschaftliche und geistige Landesverteidigung einzustehen erklärten. Die sozialdemokratische Partei erklärt in ihrem Schreiben, falls die Erklärungen der Kommunisten ehrlich gemeint seien, dann hätte die kommunistische Partei neben der sozialdemokratischen keine Existenzberechtigung mehr.

Die Konsequenz dieser neu gewonnenen Einsicht wäre nicht eine „Einheitsfront“, sondern die Liquidation der kommunistischen Partei.

## Kein gemeinsames Einschreiten in Berlin

Paris. Der Standpunkt des Quai d'Orsay gegenüber der Kündigung der Strom-Älle des Versailler Vertrages durch Deutschland war von Anfang an der, daß es sich um eine gewalttätige Verletzung des Versailler Vertrages handle und daß alle interessierten Staaten sich bezüglich eines gemeinsamen diplomatischen Protestes in Berlin einig werden sollten. Es scheint jedoch, daß diese Einmütigkeit nicht erreicht werden wird. Italien ist zu einem diplomatischen Schritt in Berlin nicht geneigt und auch die Schweiz soll dieser Ansicht sein, wobei sie insbesondere darauf verweist, daß sie sich in einer Sonderstellung befindet, da sie nicht Signator des Versailler Vertrages sei.

Was Großbritannien betrifft, ist es bisher nicht genau bekannt, ob sich dieses dem geplanten diplomatischen Schritt anschließen, oder ob es seinen Protest auf die montägige Erklärung Edens im Unterhaus beschränken wird. Der ziemlich reservierte Standpunkt der englischen Regierung läßt sich aus der Befürchtung erklären, daß die Situation noch gespannter werden könnte und auf diese Weise die Aussichten für eine „neue Locarno-Konferenz“ von neuem bedroht sein würden. Der Standpunkt der Brüsseler Regierung ist unter diesen Umständen abzuwarten.

## Primo de Rivera jun. vor dem Kriegsgericht

### Die Unterredung mit Hitler

Alicante. Vor dem Volksgericht begann der Prozeß gegen José Antonio Primo de Rivera, gegen dessen Bruder Miguel und Miquel Frau Marcarita, die der Teilnahme an der Aufständischenbewegung angeklagt sind. José Antonio, der Advokat ist, erklärte, er werde die Verteidigung seiner Person, seines Bruders und dessen Frau selbst führen.

In seiner Ansage gab José Antonio zu, daß er die Partei „Spanische Phalanx“ gegründet hat, bestritt jedoch, daß seine Organisation imperialistische Ziele verfolgt hätte. Ueber seine Reise nach Deutschland, wo er auch mit Hitler eine Unterredung hatte, erklärte er, daß sie seinen politischen Charakter hatte. Er behauptete, niemals Anschläge gegen den spanischen Staat unternommen zu haben noch über die Absichten der Aufständischen informiert gewesen zu sein.

## Tirpitzens Traum verwirklicht?

Berlin. Unter den neuen im Bau befindlichen Flotteneinheiten befindet sich auch ein Panzerkreuzer von 35.000 Tonnen, der nach einem Auspruch deutscher Flottensachverständigen als eine „schwimmende Festung“ bezeichnet werden könnte, wie dies seinerzeit Admiral Tirpitz vorge schlagen hat. Außerdem baut Deutschland schwere Torpedobootzerstörer von unbekannter Tonnage und ein Flugzeugmutter-schiff von 19.150 Tonnen.

# Die Katastrophe von St. Chamas

Saint Chamas. Die Pulverfabrik, in der sich Montag die furchtbare Katastrophe ereignete, erstreckt sich auf einem Gelände von etwa 2 bis 4 Kilometer zwischen den Gemeinden Saint Chamas und Miramas. Sie besteht aus mehreren einstöckigen Gebäuden mit Ausnahme des Direktionsgebäudes, welches am Eingang zur Pulverfabrik liegt. Jedes Gebäude steht für sich allein und ist von den anderen durch Wälle getrennt. Gegen 16 Uhr 30 Min. brach im Gebäude Nr. 104, welches mehr als zwei Kilometer vom Haupteingang zur Fabrik entfernt ist, ein Brand aus. Das Feuer entstand in den Apparaten, welche zum Mischen eines Explosivstoffes, des sogenannten Toliths, verwendet wurden. Aus dem Gebäude drang dichter schwarzer Qualm. Unverzüglich wurden alle Maßnahmen getroffen, die in der strengen Lösfordernung vorgesehen sind, und wenige Sekunden nach dem Aufschlagen der Flammen begann die Alarmsirene zu heulen. Das gesamte leitende Personal der Fabrik mit den Ingenieuren und ebenso die Werkmeister und Arbeiter eilten in einer Zahl von über 200 Mann zu dem Brandobjekt, um das Feuer mit den in der Fabrik zur Verfügung stehenden Mitteln zu löschen. Ein Nebel von Wasserstrahlen führt quer durch die gesamte Pulverfabrik. Die Feuerwehrlente hatten bereits die Löschorrichtungen in

Tätigkeit gesetzt und aus den Spritzen schossen die ersten Wasserstrahlen hervor, als um 16 Uhr 39 Minuten eine furchterliche Detonation erfolgte. Das brennende Gebäude flog in die Luft. Die Explosion war weit und breit zu hören und der Bevölkerung in den umliegenden Gemeinden benachrichtigte sich eine Panik. Aus der Gemeinde Saint Chamas kam die erste Hilfe. Durch die Explosion wurde die elektrische Stromleitung aus Amas zerstört. Die Netter waren bemüht, jene Arbeiter zu bergen, die sich nicht rechtzeitig hatten in Sicherheit bringen können. Die Leichtverletzten flohen in die Dörfer, wo mehr als neun Zehntel der Fabrikbelegschaft wohnten, die etwa 500 bis 600 Personen betrug.

Wie aus Aix-en-Provence gemeldet wird, sind von acht Verletzten, die in das dortige Krankenhaus überführt wurden, drei Personen bis um 22 Uhr gestorben. Der Zustand von vier weiteren gibt zu ersten Besorgnissen Anlaß.

Den letzten Nachrichten zufolge hat sich die Zahl der Verletzten, welche bei der Explosion in der Pulverfabrik von St. Chamas ums Leben gekommen sind, auf 54 erhöht. In der Ministerentscheidung am Dienstag wurde beschlossen, den Opfern der Katastrophe ein nationales Begräbnis auf Staatskosten zu veranstalten. Das Begräbnis der Opfer wurde auf Freitag nachmittags festgesetzt.

# Tagesneuigkeiten

## Auf dem Wege der Zivilisation

den Franco's Fremdenlegionäre und marokkanischen Moslems über die Mauern aus lebenden Leibern „hollschweißiger“ Arbeiter und Bauern hinweg zu bahnen versuchen, — auf diesem blutigen Wege, blutig wie alle falschhittigen Ordnungswege, liegen in Haufen die gefallenen, zertrampelten, gemordeten, niederkartätschten Männer, Weiber, Kinder, die nicht so gute Patrioten waren wie die Fremdenlegionäre, nicht so gute Christen wie die braunen Afrikaner. Sie liegen in Haufen: die zähen, aufopfernden Kämpfer, — die helfenden Frauen, die Kleinen stinder, deren einzige Schuld die war, Brut der Armen zu sein. Sie liegen gestapelt in Haufen, nicht gezählt, nicht mit Namen genannt. Ja, was bedeutet noch Einzelkindsfall in diesem Massenmord? Und doch — der zwei Krankenpflegerinnen von Reguerinos, von denen ein Bericht aus Spanien sprach, sollen genannt werden, wenn auch ihre Namen im Dunkeln bleiben. Sie sollen genannt werden, um den „Weg der Zivilisation“ und der „Ordnung“, den der Faschismus geht, recht anschaulich zu machen:

Reguerinos an der Sierra-Front muß geträumt werden. Rasch, rasch, der Feind stößt vor. Aber die Verbundenen im Feldspital! Sie können nicht mehr mit. Das ist schlimm, sehr schlimm. Die beiden Krankenschwestern wollen bei ihnen bleiben. Das ist noch schlimmer! Hinweg!

Die eine ist neunzehn Jahre alt, die andere achtzehn. — Die eine ist bewußtlos, die andere tot, als man das Dorf nach wenigen Stunden wieder nimmt. O, über der Jugend schönste Pracht! Alle Mäuren sind über sie hergefallen! Man hätte es vorausgesehen und ihnen vorausgeholfen. Aber: „Wir dürfen doch unsere Kranken und Verbundenen nicht allein, hilflos zurücklassen!“

Nur zwei Mädchen, „Nate“ bloß, und also nach Meinung der mit Franco sympathisierenden Gelddriften mit Recht Kriegsbeute der Mäuren. Denn die Ausrottung der „Naten“ — ja, das ist durch die Zivilisierung Spaniens, wie früher einmal die Ausrottung der Juden. Und da nicht genug Spanier aufzutreiben sind, die bereit sind, auf solche Art zu zivilisieren, muß man die Afrikaner dazu benutzen. Na, und etwas wollen die Braunen doch haben für ihre Futurarbeit! Zumindest weißes Frauenfleisch! Und dann: Mit Mohammed für das Kreuz, mit den Wilden für die Zivilisation!

**Tschechoslowakischer Flieger in Oesterreich notgelandet.** Der Militärpilotenschüler Jan Vilaris irrte nach einem Übungsflug über Westmähren umher und notlandete bei Hohenau am Zusammenfluß der Thaya mit der March auf österrreichischem Boden. Das Flugzeug wurde bei der Landung ernstlich beschädigt und der Pilot leicht verletzt. Es wurde ihm sofort Pflege zuteil. Nach Sicherstellung des Vorfalles erteilten die österrreichischen Behörden die Bewilligung zur Freilassung des Flugzeuges und der Besatzung.

**Autounfall bei Jungbunzlau.** Auf der Staatsstraße zwischen Bezdětin und Jungbunzlau kam es am Dienstag um die 19. Stunde zu einem Automobilunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Auf der erwähnten Straße stand um etwa 16 Uhr ein Laster mit der Evidenznummer 73.937, das repariert wurde. Das Auto hatte lange Eisenstangen geladen, die über den Wagen hinausragten. Um etwa 19 Uhr durchfuhr dieser Abzug der Staatsstraße das Personenauto C 77.209 aus Neidenberg, das von Gustav Těšák aus Neidenberg gelenkt wurde und in dem einschließlich des Chauffeurs sieben Personen saßen. Das Auto fuhr in voller Geschwindigkeit in das unbeladene Laster, so daß die über das Laster hinausragenden Eisenstangen die Scheiben des Personenautos auf der linken Seite durchschlugen. Zwei auf dieser Seite sitzende Personen wurden getötet, drei Personen, einschließlich des Chauffeurs, haben leichtere Verletzungen erlitten, während die übrigen zwei Personen unverletzt davontamen.

**Traffikanten werden gewarnt!** Die Generaldirektion der tschechoslowakischen Tabakregie warnt vor Betrügern, welche in kleineren Gruppen die Traffikanten auffuchen und sich dort als behördliche, von der Tabakregie entsandte Kommissionen ausgeben. Sie täuschen ein amtliches Verfahren vor, dessen Hauptzweck es jedoch ist, den Traffikanten Geld herauszuloden. Die Revisionsorgane, welche von der Tabakregie entsendet werden, sind mit einer amtlichen Legitimation mit Lichtbild ausgestattet, die von der Tabakregie gemeinsam mit dem Finanzministerium ausgeben und beglaubigt wird. Gleich zu Beginn der Amtshandlung müssen diese Organe die Legitimation vorweisen. Sie werden die Traffikanten einzeln und nicht in Gruppen auffuchen.

**Ueberraschlicher Dampfer.** Man befürchtet, daß der italienische Dampfer „Dignitas“, der am 10. November in Holland erwarret wurde, mit einer Ladung von Rohmaterialien gefeiert und mit der Besatzung von 38 Mann bei den Stürmen der letzten Tage spurlos verschwunden ist. Seit der Durchfahrt durch Gibraltar sind über den Dampfer keine Meldungen eingetroffen.

# „Möchten Sie mir nicht auch einen Treffer zukommen lassen...?“

Aus Anlaß der letzten Ziehung der Millionenprämie der Klassenlotterie erfährt man aus den Zeitungen, daß die Lotteriekasse des österr. einmal eine Zufahrt erhält, sie möge doch dem B. Z. Abender einen größeren Treffer zukommen lassen; er würde sich dann gern durch reichliche Zuwendungen für wohltätige Zwecke revanchieren.

Von solchen Zuschriften kann auch unsere „Arbeiterfürsorge“ erzählen, die vor kurzem die Ziehung ihrer dritten Effektenlotterie durchführte. Zu dem von Ausgang der Ziehung Enttäuschten gehört auch jener Arbeitslose aus Noachimthal, der unter Hinweis auf seine schon fünf Jahre währende Arbeitslosigkeit den Verband „Arbeiterfürsorge“ dringend ersuchte, ihm „diesmal einen Treffer zukommen zu lassen“, und der ein höfliches Schreiben, daß da nichts zu machen sei, mit einem noch dringenderen Brief beantwortete, er könne schon fast keine Nacht mehr schlafen und wenn er den Haupttreffer oder den zweiten Treffer gewinne, so solle man ihm nur das Geld schicken, da er schon verschickenes in Aussicht habe.

Der arme Teufel hätte den Treffer sicher gut brauchen können, aber er stand mit der Glücksgöttin auf Kriegsfuß und ging daher leer aus. Der Verband kann ihm nicht einmal, wie er nachher ganz böse verlangte, die sechs Kronen für seine beiden Lose zurückgeben, denn dann würde auch mancher andere mit dem gleichen Recht oder Unrecht kommen und bald wäre der ganze Gewinn aus der Lotterie weg.

Denn eine Lotterie ist ja letzten Endes nicht für die glücklichen Gewinner, sondern auch dazu da, daß für einen bestimmten wohltätigen Zweck Geld hereinkommt. Der Ankauf eines Loses bedeutet — darüber muß sich jeder Käufer klar sein — doch in erster Linie eine Spende für einen guten, bei unserer „Arbeiterfürsorge“ sogar für einen sehr guten Zweck, und ein Gewinn — und gar erst der Haupttreffer — kann eben nur eine seltene Ausnahme von der allgemeinen Regel sein, die durch die vielen im Glücksrad zurückbleibenden Nieten charakterisiert wird.

Und dem Glück bei der Ziehung etwas nachzuhelfen? Da ist schon gar nichts zu machen. Nixtends ist eine „Korrektur“ des Glücks, und sei sie noch so fein ausgedacht, mit dem ausgesuchten Raffinement so absolut unmöglich gemacht wie bei den unter strenger staatlicher Kontrolle vor sich gehenden Lotterieziehungen.

Das Glück korrigieren? Sollte das einer wirklich im Sinn haben, im Ziehungssaal selbst würde ihm angelehrt der strengen Blide des überwachenden Notars und der Aufsichtsborgane, der technischen

Mitarbeiter und der Herren vom Lotterienauschuss, die jedem haarscharf auf die Finger sehen, sehr bald der Mut finfen.

Das Glück korrigieren? Da müßten die beiden jungen Balkenmädel, die diesmal die Ziehung der „Arbeiterfürsorge“-Lotterie an Stelle der sonst üblichen Waisenkinder vornahmen, auch was davon wissen, denn nur sie dürfen in das Glücksrad hineingreifen und — getrennt nach den Tausendern und den Einern — die Gewinnnummern herausfischen. Auch wenn sie nicht brave Mädels wären, die gewiß nicht schwindeln, sondern meinetwegen die abgefeimtesten Taschenspieler der Welt, so könnten sie auch nichts ausrichten, denn jeder Zaubertrickler und Taschenspieler braucht vor allem einmal als wichtigstes Requisite einen weiten Rockärmel, in dem er alles mögliche rasch und unauffällig verschwinden lassen kann. Die Mädels aber müßten laut strenger Vorschrift den Arm, der in das Glücksrad greift, bis an die Schultern entblößt haben, und vor jedem Zug müßten sie den Arm hochheben und die Finger spreizen, damit sich jeder überzeugen kann, daß sie nicht etwa ein Röschchen mit einer Nummer versteckt in der Hand halten.

Sind aber einmal erst die gezogenen Nummern in den Händen der Lotterienangestellten, die sie feierlich und laut ausrufen, dann gibts erst recht keinen Schwindel mehr, denn da kontrolliert der Herr Notar haargenau jede Nummer und so und so viele Leute vom Lotterienauschuss schreiben die Ziehungslifte gleich in z-facher Ausfertigung mit. Nach jedem einzelnen Zug wird das Glücksrad von kräftigen Händen vor- und rückwärts gewirbelt, daß die vielen Nöllchen mit den Nummern drinnen nur so herumwurzeln. Eines schaut dem andern zum Verwechseln ähnlich, so daß auch das schärfste Auge kein Unterscheidungsmerkmal findet.

Schwindeln gibts da also wirklich nicht! Trotzdem mögen alle Nicht-Gewinner unverzagt bleiben: Dem heute Frau Fortuna nicht lächelt, dem kann sie morgen, das heißt bei der nächsten Effektenlotterie unserer „Arbeiterfürsorge“, hold sein, und dann gibts vielleicht doch das Haupttreffer-Los, das diesmal, nachdem es einigemale von unvernünftigen Leuten immer wieder als „Bird nicht angenommen, retour nach Prag“ zurückgeschickt worden war, schließlich verärgert in den Schränken der Lotterieabteilung neben vielen andern unverkauften Losen liegen blieb. Da hatte Frau Fortuna dem und jenem nicht nur einen Finger gereicht, sondern die ganze Hand förmlich aufgedrängt, aber die Leute haben ihr Glück mit Füßen getreten. Was tun? Das nächstemal keine Lose zurückschicken, dann kann so was nicht passieren!!!

**Die Pariser Kammer bekommt Radio.** Der Kampf ist zwar nicht entschieden, aber es scheint so, daß trotz aller Opposition in den Reihen vieler Deputierter die französische Kammer in allen nächsten Zeit ein Mikrophon bekommt, das auf der Rednertribüne aufgestellt wird, um auf diese Weise alle Kammerdebatten den Radioschreibern zugänglich zu machen. Das wäre in der Tat eine fast revolutionäre Neuerung, vor allem für den französischen Parlamentarismus, da es im Gegensatz zu anderen Parlamenten sehr schwer ist, als Zuhörer an einer Kammer Sitzung teilzunehmen. Man muß in diesem Falle schon über gute Beziehungen zu einem Deputierten verfügen. Außerdem aber bringt die französische Presse nur sehr wenig über die Kammerdebatten, die Medien werden nur höchst verflücht wiedergegeben, und im Grunde wissen nur ein paar eingeweihte Politiker, was in der Kammer vor sich geht. Ueberdies existiert bisher noch in keiner Kammer der Welt ein Mikrophon, das die Reden der Abgeordneten der Allgemeinheit zugänglich macht.

**Hochschulstreik in Budapest und Warschau.** An den W u d a p e t e r Hochschulen haben nach dreitägiger Pause die Studentenunruhen wieder begonnen. In der Technik drang eine Gruppe von Studenten in die Hörsäle und die jüdischen Studenten wurden aufgefordert, die Vorlesungen acht Tage nicht zu besuchen. Die jüdischen Studenten verließen hierauf die Hochschule. Auch an der Russisch-Hochschule und an der medizinischen Fakultät kam es zu Störungen, in deren Verlauf drei jüdische Studenten insuliert wurden. — An der Warschauer Universität kam es am Dienstag zu Zusammenstößen zwischen nationalistischen Studenten und einer Gruppe sozialistischer Hochschüler, die in der Vorhalle der Universität Flugzettel kolportierten, in denen die letzten antisemitischen Ausschreitungen der nationalistischen Studenten an den polnischen Hochschulen scharf verurteilt wurden. Bei den Zusammenstößen wurden auf beiden Seiten einige Studenten leicht verletzt. Zu Demonstrationen nationalistischer Hochschüler gegen jüdische Studenten kam es ferner auch an der journalistischen Hochschule. Die nationalistischen Studenten versuchten die jüdischen Studenten auf separate Bänke zu drängen. Der Vortragende Professor brach hierauf die Vorlesung ab.

**Madame Tallien und Carabanchel.** Der Schauplatz der blutigen Kämpfe seit vielen Tagen in die kleine Stadt Carabanchel im Südwesten von Madrid. Diese Stadt mit dem für einen Nichtspanier schwer auszusprechenden Namen ist die Geburtsstätte einer der berühmtesten Frauen der modernen Geschichte: am 1. August 1778 wurde in einem kleinen Bauernhof Theresia Caballus geboren. Ihr späterer Stiefvater, ein kleiner französischer Bankier spanischen Ur-

gurtartigen, festlich viel feiner gestimmten Schicksal gerade so erbarmungslos durchgeführt wird, das empfindet man doch als eine wahrnehmbare Grausamkeit. Diesmal aber nur am Anfang... es verschließen sich die Gewichte... Das Ganze wird Traumpiel... die Vornehmen träumen... (in Reue? man dachte bisher, sie seien gerade erst richtig wachgerüttelt worden—)... Dieses animalische Vieh... Jan... freibt mächtig... als der Vertreter primitiver Lebensinstinkte auf der Bühne. Die Unartigkeit des Sanguinikers verschwindet rasch, wenn er sich seiner eingeredeten Macht sicher fühlt. Die anfängliche Angst der Unsicherheit verzicht sich und an ihre Stelle rückt die selbstbewusste Inthronisierung der Niedrigkeit. Am Anfang ist es nur herrlich komisch, wenn der schwerfällige diese Niese im Taubenbett mit seiner Krone erwaucht und sich mit gesundem Widerstreben langsam in seine Färtenrolle findet. Aber zuweilen weiterleuchtet es bereits auch hier... tanzt... wie ein Votem über die Bühne und allmählich treten die vornehmen Herren, die den Spaß so leichtsinnig entsefelt haben, immer mehr in den Hintergrund. Schließlich aber steht die Gefahr beinahe ungebärdigt da, wenn dieser Jan auf seinen Freund Amol läuft, wenn die Damen und Herren auf- und niederbringen müssen, wie es Fürst Jan befiehlt, und wenn dieser schließlich kurz entschlossen den Doktor bittet, die vermeintliche Fürstin (Schluß) zu ermoren, weil sie ihm nicht mehr paßt... durch die schweigende Hofgesellschaft kriecht das Unheimliche...

Ersttaunlich ist es, wie dieser Schauspieler noch eine Steigerung darüber hinaus findet... indem nun bei der Erreichung einer scheinbar schrankenlosen Macht jäh die Angst in seiner Kehle hochsteigt, die Angst vor sich selbst, das Gefühl eines Menschen, der auf der Spitze eines Turmes gestehtet ist, nicht vor- und zurückkann, und sich seiner gefährlichen Einsamkeit (Nies Isolierung) bewußt wird... bevor er wiederum in Schlaf fällt (Morphium?)... (Dem bössartigen Narren wird selbst ein Thron zur Hölle.) Diese Vitalität Jans hält auch den fanstern Schalk in eine Hybrid... so daß man... die Grausamkeit... nicht mehr als einen leichtfertigen Spaß einer gelangweilten Gesellschaft empfindet. Denn zum Schluß... stehen... auf der Bühne... beinahe Don Quixotte und Sancho Panza aus einer neuen Zeit... Es ist seltsam, daß man bei diesem Stück, das drei Stunden hindurch die Zuschauer zu immer neuen Lachausbrüchen föhrt, zu so ernsten Betrachtungen kommt... aber in den Mittelstücken mit den Herren hätte er doch etwas mutiger zum Mikrost greifen können... während die höfliche Gesellschaft klag wirkte. Daß aber der Diener, der gegen seinen Herrn revoltiert, dies deshalb tut, weil er von Jan geprügelt worden war, kam nicht recht heraus... Die Erschienenen, unter denen man auch Reichsminister Dr. Goebbels sah, dankten den Darstellern und dem anwesenden Dichter, der sich immer wieder zeigen mußte, durch einen gewaltigen Beifall.

— Trophäen, nicht vergessen: nächstes Mal „mutiger zum Mikrost greifen“!

## Vom Rundfunk

**Empfehlenswertes aus den Programmen**

Donnerstag:

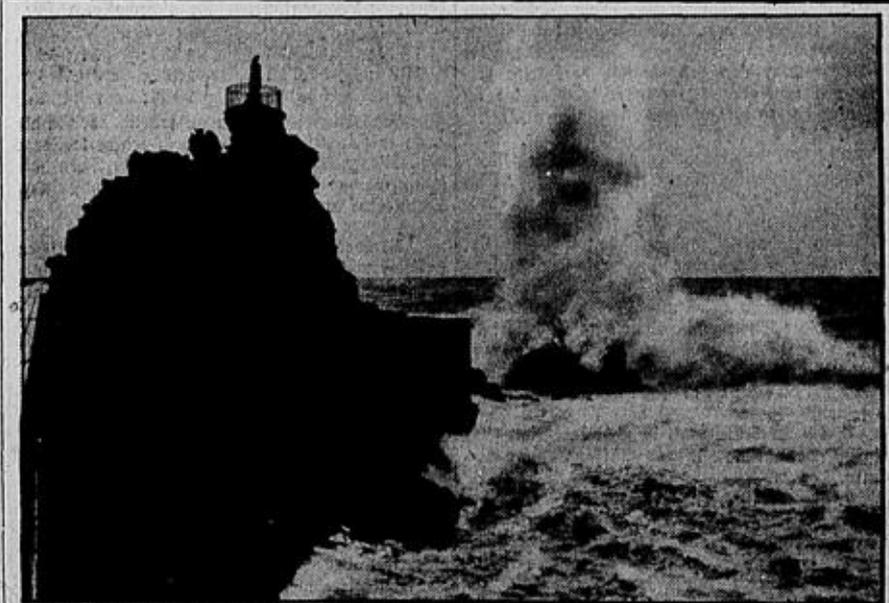
Prag Sender I: 10.15: Deutsche Sendung: Mutier und Sohn, Rundfunkkonzert, 11.05: Musik Salonquartett, 12.10: Schallplattenkonzert, 15: Beethoven: Serenade D-Dur, 15.30: Sinfonisches Konzert auf Schallplatten, 16.10: aus Oper „Miguelito“, 17.45: Deutsche Sendung: Die „Hölzerne Truppe“ aus Karlsbad spielt Szenen a. i. Programm, 18.10: Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 20.20: Nowak: Melancholie, Liebesmusik, 22.20: Konzert Sender II: 7.30: Populäres Konzert, 14.15: Deutsche Sendung: Dr. Haber: Neuregelung der Arbeitsvermittlung, 14.35: Volesung aus Bichern, 19.10: Biherrquartett, — Brunn 15.45: Volkslieder, 17.40: Deutsche Sendung: Schmidt: 30 Jahre Labour-Party, — Preßburg 19.25: Russische Volkslieder, 20.05: Sinfonisches Konzert, — Kaschau 12.05: Schallplattenkonzert, 12.35: Rundfunkorchester, — Mährisch-Odrau 17.35: Herbstlaune in Liebern, 19.25: Rundfunkorchester.

## Zwischen den Zellen

### Der 30. Juni auf der Berliner Volksbühne

Ueber die Aufführung von Gerh. Hauptmanns „Schluck und Jan“ (Adolf und Hermann) berichtet die DAB:

... Aber es wird einem nicht recht behaglich dabei. Es liegt vermutlich nicht nur an unserem gesteigerten sozialen Empfinden. Daß der brutale Jan Opfer eines Scherzes wird, kann man durchaus annehmen, daß aber der Scherz an dem so unendlich



Sturm an der Küste von Biarritz  
Ein Bild aus den letzten Sturmtagen, die über ganz Mittel-Europa herrschten

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Handelspolitik im Dienste der Staatsverteidigung

Die Politik der Tschechoslowakischen Republik kennt keinerlei aggressive Ziele. Sie bedroht nirgendwo Gebiet und Volk anderer Staaten. Sie organisiert keine irredentistischen Bewegungen und verfolgt keine Absichten eines mittelbaren oder unmittelbaren Angriffs. Wenn die verantwortlichen Faktoren unseres Landes dennoch die Wehrbereitschaft durch energische Anstrengungen steigern, wenn die gesamte Bevölkerung — wie dies die Rechnungen auf die Staatsverteidigungsanstrengungen beweisen haben — diesen Bemühungen weitestgehendes Verständnis entgegenbringt und sie nach ihren Kräften unterstützt, so geschieht das nur, um die eigenen Grenzen und das Volk vor den möglichen Konsequenzen der aggressiven Politik eines anderen Staates zu schützen.

Diese durch die europäische politische Lage für die Tschechoslowakei gegebene Notwendigkeit bedingt nicht allein den Ausbau der militärischen Kräfte. Wenn vor 1914 die Verärgerung der Meere, die Vermehrung der Flotten und die Vorratsanhäufung von Waffen und Kriegsmaterial in einem riesenumfange die hauptsächlichsten Merkmale der Aufrüstung waren, so kommt jetzt dazu noch die Organisierung und die Einstellung der Wirtschaft schon im Frieden auf den Kriegsfuß.

Das stärkste und bestbewaffnete Heer müßte in einem Krieg versagen, wenn es dem Lande an Lebensmitteln fehlt oder wenn die Industrie den Bedarf an Kriegsmaterial und die zur Versorgung der Bevölkerung benötigten Artikel nicht produzieren kann, weil sie nicht über hohe Rohstoffvorräte verfügt und von den Rohstoffzufuhren so gut wie abgeschlossen ist. Die entsprechende Sicherung gegen eine derartige Gefahr kann nicht erst unmittelbar vor Ausbruch eines Krieges oder — wie 1914 — erst nachher geschaffen werden.

Hier liegt eine wirtschaftliche Aufgabe. Die Tschechoslowakei ist in der günstigen Lage, neben einer hochentwickelten Industrie eine vielfältige Landwirtschaft zu besitzen. Dadurch ist die Ernährungsversorgung der Bevölkerung zu einem erheblichen Teil gesichert, wenn auch die völlige Ernährungsautonomie nicht erreicht ist und nicht erreicht werden wird. Es bleibt eine Lücke, die besonders in der Fleisch-, Fett-, Eier-, Butter- und Viehfutterversorgung fühlbar ist. Dafür Bezugsquellen zu erschließen, die infolge ihrer geographischen Lage, ihrer politischen Ziele und ihrer außenpolitischen Orientierung auch in einem Ernstfall weiterhin Handelspartner der Tschechoslowakei bleiben, darauf wird die Handelspolitik der Tschechoslowakei immer mehr ausgerichtet.

Schwieriger wird die Aufgabe der Handelspolitik, zur Staatsverteidigung aktiv beizutragen, wenn sie das Problem lösen soll, die inländische Industrie schon jetzt nicht nur mit erheblichen Vorratsmengen an Rohstoffen zu versorgen, sondern diese Rohstoffversorgung überhaupt sicherzustellen. Die Tschechoslowakei muß zahlreiche unentbehrliche Rohstoffe einführen. Sie produziert selbst keine Baumwolle und nur in völlig ungenügendem Umfang Wolle, Erze, Öle, chemische Produkte und anderes. Durch wirtschaftliche Maßnahmen, so durch Förderung der Schafzucht, der Produktion von Kunstwolle, durch Ausbau der chemischen Industrie usw. läßt sich der erforderliche Einfuhrbedarf bei einigen Rohstoffen verringern. Aber auch dann noch bleibt ein erheblicher Rest, der stets im Ausland zu kaufen sein muß.

Auf der jüngsten Tagung der Kleinen Entente in Preßburg stand das Problem der Sicherstellung dieser unentbehrlichen Rohstoffeinfuhr im Mittelpunkt der Beratungen. Darum haben sie auch im Ausland und besonders in Deutschland eine starke Beachtung gefunden. Denn vor allen anderen Staaten hat Deutschland seit längerer Zeit schon seine gesamte Wirtschaftspolitik nicht in den Dienst der Staatsverteidigung gestellt — denn es wird ja von keinem seiner Nachbarn bedroht —, sondern in den Rahmen seiner gewaltigen Kriegsvorbereitung eingeordnet. Dabei war es insbesondere bemüht, durch seine Handelspolitik das Hinterland der Tschechoslowakei für manche dieser Rohstoffe, nämlich Kugeln, Kugeln und Kugeln, ausschließlich in seine wirtschaftliche Abhängigkeit zu bringen.

Beide Balkanstaaten verfügen, wie wir jüngst in unserer Wirtschaftsbeilage dargelegt haben, über reiche mineralische Vorkommen. Eisenerze, Kupfenerze, Chromerze, Weizen, Waizen und Öl — alle diese für die Sicherung der Wehrbereitschaft unbedingt notwendigen Rohstoffe können diese Staaten liefern. Die Tschechoslowakei ist seit fast zehn Jahren mit Jugoslawien und Rumänien, ausschließlich in seine wirtschaftliche Abhängigkeit zu bringen.

Wirtschaft in ihnen haben gelegentlich zu Rückschlägen in den Handelsbeziehungen geführt. Die Belebung der Wirtschaft und die Entwicklung der politischen Lage in Mitteleuropa hat eine neue Intensivierung aller wirtschaftlichen Verbindungen zwischen den Staaten bewirkt, die vor kurzem auf einer achtstägigen Konferenz des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente in Bukarest verstärkt worden ist.

Diese das politische Bündnis festigende Entwicklung muß durch Erweiterung und Vervollständigung der bestehenden Handels- und Wirtschaftsabkommen noch mehr gefördert werden. Der für den Herbst 1937 geplante Kongress der Handelskammern der Kleinen Entente dient diesem Ziele. Wenn die Handelspolitik unseren Warenaustausch auch mit anderen befreundeten Staaten entsprechend zu leiten versucht, erfüllt sie die Aufgabe, unmittelbar zur Staatsverteidigung beizutragen. Sie stärkt damit die auf den Frieden Europas gerichteten politischen und wirtschaftlichen Kräfte unseres Landes.

### USA — Autoerzeugung auf Konjunkturfuß.

Man erwartet, daß die heutige Autoerzeugung 4,6 Mill. Einheiten erreichen wird. Im Vorjahr betrug die Erzeugung 4,1 Mill. Stück und im Krisenjahr nur 1,4 Mill. Die Rekordproduktion wurde 1929 mit 5,6 Millionen, die zweitgrößte Ziffer 1928 mit 4,6 Millionen Wagen erreicht.

Einfuhrsteigerung in Großbritannien und in Polen. Der britische Außenhandel vorzeichnete im Oktober eine kräftige Umsatzerholung, wobei die Einfuhr stärker als die Ausfuhr zunahm. Die Einfuhr erreichte 80,54 Mill. Pfund gegen 73,37 im Vorjahres-Oktober, die Ausfuhr 41,76 gegen

39,86 Mill. Pfund. Das Handelsbilanzpassivum erhöhte sich damit auf 34,31 Mill. Pfund. Auch die polnische Handelsbilanz schloß mit einem Einfuhrüberschuß von 0,9 Mill. Zloty, da sich die Einfuhr auf 94,3 Mill. Zloty im Oktober (i. V. 79,2) gehoben hat, während die Ausfuhr um 2,7 Mill. Zloty auf 93,4 Mill. Zloty zurückging.

Reformbeschäftigung in der englischen Industrie. Die Zahl der versicherten Beschäftigten Englands erreichte zum Ende Oktober 11,1 Millionen Personen, d. i. um 800.000 mehr als zum gleichen Vorjahreszeitpunkt. Die Zahl der Beschäftigungslosen im Oktober betrug 1,6 Millionen, d. i. die niedrigste Oktoberziffer seit sechs Jahren.

Schweizer Arbeitslosigkeit über Vorjahrsgröße. Die Arbeitslosigkeit der Schweiz betrug zum Ende Oktober 86.866 Personen gegen 82.962 zur gleichen Vorjahreszeit. Außerdem wurden in Arbeitslagern und bei Notstandsarbeiten 11.300 Arbeitslose gegen 8900 im Vorjahre beschäftigt.

Ungarns Reiseverkehr um 34 Prozent gestiegen. Bis Ende August d. J. stieg Ungarns Fremdenverkehr auf 96.145 Besucher gegen 70.651 im Vorjahre. Gleichzeitig wuchs der Ertrag des Fremdenverkehrs von 32,5 auf 45 Mill. Pengö. Die höchsten Besucherziffern stellte Deutschland mit 14.845, England mit 9.196, Italien mit 8943, Schweden mit 2134 und Dänemark mit 1026 Besuchern.

Oesterreich erhöht Kohlenbezüge aus Deutschland. In den ersten neun Monaten d. J. verteilte sich die österreichische Kohleneinfuhr von 1.568 (i. V. 1.855) Mill. Tonnen mit 713.000 (750.000) Tonnen auf die Tschechoslowakei, mit 527.000 (625.000) auf Polen und 306.000 (255.000) Tonnen auf Deutschland. Auch in der Kohleinfuhr erhöhte sich der Anteil Deutschlands auf 113.000 (84.000) Tonnen, während der Anteil der Tschechoslowakei auf 120.000 (125.000) Tonnen und Polens auf 31.450 (31.800) Tonnen zurückging.

## Die Lebenshaltung der russischen Arbeiter

Aus dem Buche eines Schweizer Reiseschriftstellers

Der Züricher Dr. A. Voegelin hat im Verlag Hans Huber (Bern) ein umfangreiches Buch „Sowjet-Rußland. Städte, Steppen, Berge und Menschen“ herausgegeben, dessen Titel er hinzusetzt, daß es das Reisebuch eines Unabhängigen ist. Der Verfasser ist durchaus sowjetfreundlich eingestellt, was wir an folgender Stelle zeigen wollen.

Dr. Voegelin erzählt, daß er auf einem Wolga-Dampfer im Speisesaal an einer Diskussion teilgenommen habe, wobei er gefragt wurde, was er für einen Eindruck von der Sowjet-Union gewonnen hätte. Er antwortete darauf, wie er sagt, „fremdlich“: „Von vielen habe ich einen guten, von anderem einen schlechten Eindruck“. Die Uebersetzerin verdolmetscht diesen Satz den Anwesenden folgendermaßen: „Er sagt, in der Sowjet-Union ist alles ausgezeichnet“. Ein anderer würde das Vorgehen der Uebersetzerin kritisieren. Dr. Voegelin aber sagt, er sei zur Uebersetzung gekommen, „daß dies durchaus nicht aus Absicht geschah, sondern daß diese Ungenauigkeit der Uebersetzung ihre Ursache im ungenauen Denken der Russen hat.“

Das sei nur deswegen angeführt, um nachzuweisen, daß es mit der kritischen Einstellung des Verfassers nicht weit her ist. Mit derartigen Erklärungen läßt sich alles auf der Welt rechtfertigen.

Um so wertvoller ist bei dieser Gutgläubigkeit des Autors, was er über die Lebenshaltung des russischen Arbeiters erzählt, weil nicht an-

genommen werden kann, daß der sowjetfreundliche Verfasser gerade da zu Ungunsten der Sowjet-Union berichtet.

Er glaubt nämlich, daß „westeuropäische Arbeiter in vielen Ländern immer noch einen Lohnvorsprung vor dem sowjetrussischen Arbeiter“ haben. Er stellt fest, daß der russische Arbeiter einen Durchschnittslohn von 350 Rubel hat, für den er 500 Kilogramm Brot (ein Kilogramm 70 Kopelen) kaufen kann. Dagegen kann der schweizerische Arbeiter für seinen Durchschnittslohn von 200 Franken 700 Kilogramm Brot kaufen (1 Kilogramm kostet 34 Rappen). Das Realeinkommen des Schweizer Arbeiters ist demnach in Brot ausgedrückt, um 35 Prozent höher.

Noch ungünstiger liegen für den russischen Arbeiter die Verhältnisse beim Fleisch. Legt der russische Arbeiter seinen ganzen Monatslohn in Fleisch an, kann er dafür 40 bis 50 Kilogramm Fleisch kaufen, während der Schweizer Arbeiter für seinen Lohn 80 bis 100 Kilogramm Fleisch kaufen kann (1 Kilogramm Fleisch kostet in Rußland 6 bis 12 Rubel, in der Schweiz 2,50 bis 3 Franken). Ungefähr gleich wie beim Fleisch ist es bei Kleidungsstücken. Ein Paar Schuhe kosten in Rußland 50 bis 100 Rubel, in der Schweiz 12 bis 20 Franken, so daß der Schweizer Arbeiter die doppelte Menge von Schuhen und Kleidern kaufen kann. „Man kann also sagen“, so folgert der Verfasser, „daß der Schweizer Arbeiter einen Reallohn hat, der im Durchschnitt gut 50 Prozent über dem Durch-

## Der Dichter der Seeschlacht

„Ein deutscher Schriftsteller — ein deutscher Märtyrer — Sie werden es nicht anders finden!“ Goethe 1830

Aus einer unheimlichen Notiz in der deutschen Presse erfährt man, daß am 7. November bei Vera (Züringen) der Dichter Reinhard Goering zu tot aufgefunden worden sei. Da von Selbstmord nichts berichtet wird, so dürfen die Umstände dieses Todes wohl als geklärt gelten.

Reinhard Goering war kein Verwandter des Ministerpräsidenten, — sonst hätte er vermutlich anders geendet. Er war 1887 in Fulda geboren, hatte Medizin studiert und war Arzt geworden. Von der Beschäftigung mit dem Menschen aus kam er zu der Auffassung, daß eine Veränderung der gesellschaftlichen und geistigen Bedingungen, unter denen der Mensch heute lebe, notwendig sei. Der Mann, der sich in Freiburg im Breisgau als Arzt niedergelassen hatte, begann sich dieser Erkenntnis entsprechend zu verhalten, indem er einmal selbst ernst zu machen beschloß mit einem neuen Leben wie es seinen Forderungen an die Umwelt nach gestaltet werden sollte, und indem er andererseits in Wort und Schrift für seine Auffassungen warb. So wurde dieser Reinhard Goering dadurch bekannt, daß er der Lebensreform entsprechend lebte, ihr gewidmete Schriften verfaßte und dem Ruf, ein Sonderling zu sein, trotzend, sich zu den einfachen, besonders den jugendlichen Menschen begab, um sie von seinen Erkenntnissen zu überzeugen. Goering gehörte keiner Partei an, aber er und seine Gedankenwelt standen naturgemäß der politischen Linken sehr nahe.

Dieser Goering aber war ein Dichter. Ihm verdankt man das einzige wirklich dichterische Kriegsstück, das nach dem Weltkrieg über die deutschen Bühnen ging und nicht nur einen nachhaltigen Eindruck hinterließ, sondern auch seinen Autor zu einem der bekanntesten Dramatiker der Nachkriegsjahre machte. Goering belam den Schiller- und Kleistpreis vor allem für dieses Theaterstück, das zur Gänze im Rangieren eines Kriegsschiffes spielt und dessen Personenverzeichnis aus den Matrosen Nummer 1 bis 9 besteht. Die Personen haben keine Namen, getreu ihrer Aufgabe, Mordmaschinen zu sein, sind sie lediglich nummeriert und bleiben bis zuletzt anonym. Der Mittelpunkt dieses Stückes ist eine Unterhaltung des ersten mit dem fünften Matrosen über das, „was sein kann zwischen Mensch und Mensch“. Dieses Problem steht zur Debatte in den Nächten vor dem Tod: das Leben diskutiert über seine eigene Fragwürdigkeit unter den herrschenden Verhältnissen. Der fünfte Matrose behauptet, er wisse,

„Daß etwas zwischen Mensch und Menschen ist, das macht zum Wahnsinn alles, was wir tun, und dies besonders. Was die auch sagen, die uns dazu verleiten.“

Der erste fragt: „Wieder willst du beschuldigen, die uns führen?“ Und der fünfte antwortet: „Sie und uns selbst und alle Zeit. Wir waren Feiglinge und wagten nicht zu hören noch zu sehen.“

Und so stellt sich bei diesen Menschen, eingeschlossen in Eisen und Nacht, zwischen Kanonen und Meeresgrund die Frage von Tod und Leben, Frieden und Krieg. Die Wirkung war erschütternd, Goering der mit Recht gefeierte Dichter der Menschlichkeit.

Es ist mit ihm so gegangen wie mit vielen anderen, denen einmal ein großer Wurf gelang:

schneidenden des russischen Arbeiters liegt, wenn man lediglich die Kaufkraft der beiden Einkommen miteinander vergleicht.“

Der Verfasser weist zwar darauf hin, daß die Mietzinsen in der Sowjet-Union billiger sind als in der Schweiz, bekennet aber, daß der russische Arbeiter schlechter wohnt.

Was wurde bei Genleins Promotion in Breslau gesprochen? Laut Eigenbericht der DZ vom 7. November folgendes: Vom Rektor Walz: „Die Breslauer Universität wolle ein internationales sozialistisches Forum schaffen und Erziehung sein; sie solle ein Ausfalltor deutschen Lebens über die Landesgrenzen hinaus werden und damit eine uraltke Sendung Schlesiens wieder aufnehmen.“ Von Rust: „Scharf wandte er sich gegen die Auffassung, daß diese Parole eine Entpolitisierung der Wissenschaft bedeute.“ Oberpräsident Josef Wagner: „Am ebenfalls zu der Folgerung, daß es bei der Erhaltung des deutschen Volkstums nicht nur darum gehe, dieses Volkstum im schlesischen Raum, sondern auch jenseits der Landesgrenzen überall dort zu erhalten und zu stärken, wo deutsches Volkstum überhaupt vertreten sei... man müsse deutsche Studierende aus allen Teilen des europäischen Ostens und Südostens hierherholen, um ihnen in Breslau das Recht zu geben für ihre späteren Aufgaben zu liefern.“ Von Minister Rust sagte der Redner zum Schluß, daß er bereits zu diesem Plan seine Bereitschaft erklärt und zugesagt habe, für dessen Verwirklichung schon in nächster Zeit einzutreten.

Der König auf sozialer Reherde. König Eduard begab sich Dienstag abends in Begleitung des Arbeitsministers und des Gesundheitsministers nach Süd-Wales, um die dortigen Industriebezirke zu besichtigen und sich besonders über die Lage der Arbeitslosen zu erkundigen.

Der König auf sozialer Reherde. König Eduard begab sich Dienstag abends in Begleitung des Arbeitsministers und des Gesundheitsministers nach Süd-Wales, um die dortigen Industriebezirke zu besichtigen und sich besonders über die Lage der Arbeitslosen zu erkundigen.

Dehhalb... Die kommunistische Vajeler „Rundschau“ berichtet vom Parteitag der KP Belgien: „Der einzige rettende Weg ist, wie es in der Resolution heißt, die Einheit, denn... Von den erst seit 1934 der Partei beigetretenen Delegierten kamen zwei aus der flämischen Bewegung, einer aus dem WWB, einer aus der christlich-demokratischen Bewegung und alle anderen aus der Arbeiterpartei... Deshalb proletarische Einheitsfront, die sich zu Volksfront entwickeln muß...“

Englands Seeherrschaft. Der erste Lord der Admiralität, Sir Samuel Hoare, sprach dieser Tage im englischen Rundfunk über die Rottenpolitik der englischen Regierung. Hoare behandelte das Problem der neuen Schlachtschiffe, das bestimmt ist durch die Entwicklung der modernen Luftwaffe akut geworden ist. Hoare erklärte hierzu, die Regierung habe 16 verschiedene Entwürfe geprüft, bevor sie sich über den neuen Typ der Schlachtschiffe geeinigt habe. England sei kein unbedingter Freund großer Schlachtschiffe. Die neuen Schlachtschiffe aber würden sich von den alten grundlich unterscheiden. Der Redner ging auf die Vorzüge der Schlachtschiffe gegenüber der Luftwaffe ein und erklärte, England sehe nach wie vor sein Vertrauen in die Flotte als die Waffe, von der England sowohl im Hinblick auf die Solidarität des britischen Reiches als auch hinsichtlich seiner Abwehrmittel und Rohstoffzufuhr abhängig sei. Verliere England seine Weltgeltung zur See, dann würde das britische Reich zerbrechen. „Wer würde“, so schloß Sir Samuel Hoare, „leugnen, daß die Zerstörung eines Systems, das in einem Viertel der Weltoberfläche Frieden und Ordnung aufrecht erhält, nicht ein schreckliches Chaos auf dem gesamten Erdball bedeuten würde.“

Goering vermochte den Erfolg der „Seeschlacht“ — so hieß sein Stück — nicht zu wiederholen und es kam etwas anderes hinzu. Dieser sensible und sehr eigenartige Mensch fand sich in einer Welt nicht zurecht, die durch Schaden immer nur noch dümmere wurde, die er wieder dem Kriegsspiel verfallen sah, von der er mitleidete, daß ihr nicht zu helfen war, weil sie sich geistig nicht grundlegend gewandelt hatte. Darum verlegte er sich immer mehr auf die Arbeit von Mensch zu Mensch. Er, der wie der ungenannte Held seines Dramas wußte, was kein könne zwischen den Menschen, widmete sich fortan ganz dem Versuch, in kleinsten Kreisen sein Gedankenquintet zu verbreiten. Er wanderte — oft barfuß und in der Kleidung des Reformers — durch Europa bis nach Finnland hinauf, wo er lange lebte, er tauchte hier und da auf, versuchte es nach Jahren, wahrscheinlich aus einfacher Not, noch einmal mit einem Theaterstück, der „Südpolar-Expedition des Kapitäns Scott“, die auch an einigen Bühnen gespielt wurde, aber je mehr die Tendenz seiner „Seeschlacht“ in Deutschland unerwünscht wurde, verschwand auch sein Name aus der Dementlichkeit.

Jetzt lesen wir, daß er tot aufgefunden wurde. Seiner ganzen Natur nach mühte der Hitlerismus auf ihn wirken wie das Entgegen selbst. Aber wie er stets ernst machte mit seiner Uebersetzung, mag er auch bis zuletzt seinem Grundfaß treu geblieben sein, im Stillen für ein besseres Ideal zu wirken. Und da ist die Erklärung für das Uebrige nicht weit.

Wie dem aber sei, — mit Reinhard Goering ist ein wertvoller Mensch, ein Eingänger der Menschlichkeit in dieser Welt der Brutalität, ein Prophet der Liebe inmitten eines Höllenkraters des Hasses dahingegangen. Ihm gewidmet schon dieses Andenken derer, die mit ihm auf eine bessere Zukunft hoffen.

**KEINEN SCHNUPFEN ?**  
Tragen Sie warme und leichte Überschuhe!

**25**

**KARDEX**

tern können und sich deshalb an den ebenfalls arbeitslosen Kellner Erlebach gewandt. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde gefunden, die Täter nach Pankov eingeliefert.

**Beim Rasieren schwer verletzt.** Gestern vormittags 9.40 der 47-jährige Angestellte Wenzel Valabán in seiner Wohnung in Hřibov ein Rasiermesser ab, um sich selbst zu rasieren; hierbei rutschte ihm das Messer aus und durchschnitt die Pulsader seiner linken Hand. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn ins allgemeine Krankenhaus. Seine Verletzung ist schwer.

**In kochendes Wasser gefallen.** Das 21-jährige Dienstmädchen Jozena Mudra wusch gestern in der Waschküche ihrer Dienstgeberin in Prag II, Regorová 35, Wäsche, wobei sie vom Stuhl fiel, auf den sie gestiegen war, um die Wäsche aufzuhängen und in ein Schaff mit kochendem Wasser fiel. Sie erlitt Verbrennungen zweiten und dritten Grades an den Beinen und der linken Körperseite. Sie wurde auf die Klinik Semberger gebracht.

### Der Film

#### Stadt Anatol

Vernhard Kellermanns Romane, voran „Der Tunnel“, haben dem Film dankbare Stoffe gegeben. Auch dieser Film von der „Stadt Anatol“, die durch Petroleumfunde aus einem verschlafenen Vallannell zu einem Mittelpunkt der Industrie, aber auch der Geldgier, der Spekulation und der Verbrechen wird, bis die Stadt im Rauch der brennenden Bohrtürme erstickt und die Häuser unter den Explosionen des Oils zusammenstürzen, hat dem Regisseur Turkjanik die Möglichkeit geboten, einen wahren Fiebertraum bildhaft zu gestalten. Verschwenderisch in den Mitteln, bringt dieser Ufa-Film packende Szenen aus der Jagd nach dem Öl und Geld und ein mächtiges Gemälde vom Untergang der Stadt in Zinnmit und Brand, um zu einem rührenden Ende zu kommen. Einzelne schauspielerische Leistungen fallen auf: Brigitte Hornow, ein liebeschickes Bauernmädchen, Rose Strabner, sehr schön und sehr kühl, Fritz Kampers, ein Teufel in Spekulation, Sufi und Liebe, Gustav Fröhlich, freilich zu sehr ein schöner Jüngling, als daß man seine himmelstürmende Energie glauben möchte. Im ganzen ein wenig exquidliches, aber aufregendes und technisch interessantes Filmwerk.

#### Der Kaiser von Kalifornien

Der in Venedig preisgekrönte Film Louis Trenlers behandelt die Geschichte des Schweizer Suter, der nach schweren Kämpfen und in harter Arbeit Kalifornien erschloß und dort ein Paradies der Fruchtbarkeit geschaffen hat. Seine Tragik war, daß auf seinem Boden Gold gefunden wurde, gerade als die Früchte seiner Arbeit reiften und daß sich nun ein Heer von Goldgräbern über das Land ergoß und die blühenden Acker gerastampfte. Suter kämpfte gegen den Goldwahn, der sein Bauernland mit Spekulation und Vordellen überzog, er kämpfte um sein Recht auf die von ihm erschlossene Erde, ein Michael Hochhaas, der schließlich auf den Stufen des Reiches haufte, gerührt und müde, farb. Das gleiche Thema hat kürzlich ein amerikanischer Film und vor einigen Jahren ein schönes Schauspiel von Bruno Krant behandelt. Der neue Film — wenn auch auf unergieblich höherem Niveau als der amerikanische — wird der inneren Tragik des Pioniers faun gerecht. „Nacht oder Unrecht — wer kann wissen“, ist der Schlusssatz der Tragödie. Der Film zeigt lebendige Massenenszenen und bringt großartige Bilder vom kalifornischen Aufbau, vom Goldgräberaufstand und vom Brand San Francisco. Im Bild ist der Film meiterhaft. Der poetische Ds. im ersten Teil, Kauf-

### Trager Zeitung

#### Kein Straßenbahnverkehr während der Alarmübungen

Bei der Freitag, den 20. ds., nachmittags stattfindenden Alarmübung wurde der Verkehr der städtischen Straßenbahnen, Autobusse und Trolleybusse für die kurze Dauer der Übung eingestellt. Die Fahrgäste werden ersucht, mit dieser Verzögerung zu rechnen, während der Übung nicht aussteigen und in Ruhe deren Ende abzuwarten.

Während der von halb 12 bis viertel 1 Uhr nachts am selben Tage stattfindenden Verdunkelungsübungen werden die Straßenbahnen mit Notbeleuchtung — vorn blaues, hinten rotes Licht — fahren; auch hier werden die Fahrgäste gebeten, mit einem möglicherweise nicht ganz schätzplanmäßigen Eintreffen der Straßenbahnwagen und möglichen Verzögerungen zu rechnen, während der Fahrt ruhig zu verhalten, im Wagen kein Licht anzuzünden u. dgl.

„Der Rundfunkhörer und die Rundfunkformen“ ist das Thema eines Diskussionsabends, welchen die Masaryk-Gesellschaft für Soziologie Freitag, den 20. ds., um 19.30 Uhr abends im Sitzungssaal des Fürsorgeinstituts (Prag II., Palach-Platz 4) veranstaltet. Einleitungsreferat V. Růta. — Eintritt frei.

**Die Prager Bevölkerung.** Nach den neuesten Angaben — vor allem vom Kleinhandel 16.968 Kleinhandelsbetriebe ernähren neben den Inhabern 61.889 Angestellte und deren Familien. In zweiter Stelle steht die Metallindustrie, deren 2098 Betriebe 53.095 Arbeiter beschäftigen. Das Baugewerbe (2569 Betriebe) ernährt 41.141 Arbeiter, das Bekleidungs-gewerbe (8538 Betriebe) 31.098 Arbeiter, die Lebensmittelindustrie (2577 Betriebe) 20.637 Arbeiter, die graphische und Papierindustrie (232 Betriebe) 17.115 Arbeiter und andere Industrien 19.952 Arbeiter. Auf die Banken und die Versicherungsanstalten (630 Betriebe) entfallen 17.885 Angestellte, auf das Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe (2523 Betriebe) 15.807 Arbeitnehmer, auf das Transportgewerbe (931 Betriebe) 5007 Arbeitnehmer. Alle übrigen Gewerbebetriebe beschäftigen 15.025 Arbeitnehmer. Wie man sieht, ist Prag vor allem eine Stadt der Mittel- und Kleinbetriebe und eines sehr überreichen und zerplitterten Handels- und Gastwirtschaftsgewerbes, während die Entwicklung des Bankens- und Versicherungswesens noch hinter der anderer Großstädte zurückbleibt.

**Französische Gäste.** Die Delegation des Municipalrates der Stadt Paris, die sich aus dem Präsidenten des Municipalrates Raymond Laurent, dem Vizepräsidenten Alfred Bour, dem Mitglied und Sekretär des Municipalrates Dr. Brunerme, dem Vertreter des Rates des Präsidenten des Municipalrates Jolite zusammensetzt, ist Dienstag um 18.15 Uhr auf dem Wilsonbahnhof eingetroffen. Mittwoch um 11 Uhr werden die Gäste in feierlicher Weise im Altstädter Rathaus empfangen werden und nachmittags werden sie sich der Besichtigung Prags widmen, namentlich dem Besuch der neuen Gemeindeeinrichtungen, und abends nehmen sie an der Festvorstellung der „Vibude“ im Nationaltheater teil.

**Schneiderwerkstatt ausgeraubt.** Dieser Tage wurde in die Schneiderwerkstatt des Karl Kulla in Prag-Sokolowitsch ein Einbruch verübt, bei dem ein Perrenpels, verschiedene Stoffe, Strawatten und ein Naglan im Gesamtwerte von 7000 Kč gestohlen wurden. Gestern wurden die Täter in der Person des 27-jährigen arbeitslosen Kellners Josef Holík und des 47-jährigen Otto Erlebach, beide aus Hřibov, verhaftet. Holík hatte bereits vor einer Woche den Einbruch verübt, aber ohne Hilfe nicht auf Dach Kell-

am 14. November vor sich ging, zeigte, daß er an diesen Vorbildern viel für seine Konversationskunst gelernt hatte. Sein im Ständetheater vor Monaten aufgeführtes Stück „Der öffentliche Feind“ war eine Charakteristik der standballierenden und verfallsüchtigen Presse als Feiterscheinung. In seinem neuen Stück geht er zwar ebenfalls von zwei modernen Fragen aus: vom Film und von der Verantwortung der ärztlichen Diagnose gegen den verdorbenen modernen Menschen aus; läßt jedoch die Fragen unberührt und zeichnet auf ihrem Hintergrunde die Tragik einer männlich aufgefahnen Liebe eines reifen Mannes, die an einem unaußgereiften Frauen-gelübsleben scheitern muß. Ein älterer Filmkamera-mann heiratet eine junge, liebes- und schupbedürftige, dafür aber talentvolle Filmschauspielerin und rettet sie in eine glückliche Ehe. Doch nur für so lange, bis ein als Krebs diagnostiziertes Leiden sein Leben bedroht und ein junger Freund der Frau als Medizinmann erfolgreich aus Amerika zurück-kommt. Sorgend für die Zukunft seines Weibes kombiniert er ihre Versorgung mit der früheren Freundschaft beider junger Menschen, dann aber, als er von dem jungen Arzt geheilt wird, will er seine Frau für sich behalten. Sie hat sich gegen seinen Plan gewehrt, der neuverwachsenen Liebe kann sie sich aber nicht erwehren und entscheidet sich für den jungen Arzt, den Mann zwar körperlich gesund, aber in Gefühlen enttäuscht, zurücklassend. — Das Kammertheater hat in der Regie Sargers das Haupt-gewicht des Stückes auf Konversation und Charakter-zeichnung gelegt. R. Hart war ein hypochondrischer Kranker, ein väterlicher Liebhaber und ein lebens-bunziger Genesender. Fr. Wlaserová spielte eine gefühlvoll liebende, den Gegenstand der Liebe wech-selnde Frau, Herr Korbelát bewährte sein bekanntes Charakterisierungsvermögen und S. Wroth mit Kunst den abscheulichen Filmverführer. m. i.

**Reinestubiert und -inszeniert „Lumbacabana-Islands“,** mit Gesangsbelegungen, als Arbeiterver-lesung, am Sonntag, den 22. November, um halb 8 Uhr. Karten täglich von 8 bis 2 und von 4 bis 6 Uhr bei Cyril Deutsch, Morava.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Mittwoch 7 1/2: Die lustigen Weiber von Windsor, 8 2. — Donnerstag 7 1/2: Fröhlich drehen wir uns im Kreise, 8 2. — Freitag 7 1/2: Die Reiterpatrouille, 8 2. — Samstag 7 1/2: Krieger der Himmelstür, 8 2. — Sonntag 2 1/2: Lumbacabana-Islands, Arbeiterverlesung, 7 1/2: Der Rosenkavalier, 8 1.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch 8: Das Hera, Bankamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 7 1/2: Der Illusionist, neuinszeniert. — Freitag 8: Gefallene Engel, Theatergemeinde des Musikerverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Der Illusionist. — Sonntag 8: Menschen auf der Eisfläche, vollständige Vorstellung, 8: Salzburg abverkauf.

### Sport-Spiel-Körperpflege

#### Westböhmischer Arbeiter-Fußball ASV Graslitz — Herbstmeister

Sonntag holte sich der Kreismeister ASV Graslitz in Falkenau seine erste Niederlage, dennoch kann ihm die Spitzenführung in der Herbstrunde nicht mehr genommen werden. Das einzige ausstehende Spiel Graslitz gegen Drachowitz kann nichts mehr ändern, es dürfte im Gegenteil den Vorsprung des Kreismeisters noch erhöhen. Ganz zu unterschätzen ist jedoch die aufstrebende

Übersicht u. Ordnung

**KARDEX**

Horizontal Evidenz System

GIBIAN & Co., Prag II., Štěpánská 32.

Senden Sie mir ein KARDEX Prospekt

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Stand der Tabelle nach dem letzten Serien-Sonntag

ASV Graslitz	10	6	3	1	15	88:16
ASV Reudel	11	6	2	3	14	37:17
ASV Falkenau	11	7	0	4	14	49:30
Atus Karlsbad	11	5	4	2	14	25:14
Atus Unterreichenau	11	6	2	3	14	29:21
ASV Schanau	11	5	2	4	12	18:26
Atus Fischern	11	4	3	4	11	23:19
ASV Maierhöfen	11	4	1	6	9	17:20
Rotte Elf Chodau	11	4	1	6	9	16:20
Atus Drachowitz	10	3	2	5	8	21:22
Atus Aich	11	2	4	5	8	18:28
Atus Franzensbad	11	0	2	9	2	8:65

Das Herbstturnen des Atus Eger am 14. November im Franzenal reißt sich dem in der Vorwoche im Karlsbader Schützenhaussaale stattgefundenen Bühnenabend würdig an. Der Titel „Alt und jung bei Kraft und Schwung“ war sehr gut gewählt und den hervorragenden Darbietungen der Jugend, Turnerinnen und Turnern angepaßt. Der Atus Eger gehört zu den bekanntesten Spitzenvereinen des 6. Atus-Kreises; als mehrfacher Sieger im Vereinswetturnen hat er bewiesen, daß Gemeinschaftsarbeit und echte Kameradschaft eine Heimstätte in den Turnerkreisen der Arbeiterschaft der Stadt Eger hat. Daß Eger auch sportlich einen guten Ruf im Atus hat, brauchen wir wohl nicht besonders betonen, neben dem Hand- und Fußballmeister hat die alte Stufenstadt so manch anderen Meister gestellt.

### Aus der Partei

#### Wochenendschule

am Samstag, den 21. November, um 19 Uhr und Sonntag, den 22. November, halb 10 Uhr vormittags im Parteizeime:

#### „Imperialismus und Rohstoff-Weltpolitik“

Referent: Genosse Wienstoß.

Wir wollen in dieser Wochenendschule die Politik der großen Imperien unteruchen und uns mit den Kämpfen um Rohstoffquellen, Absatzmärkte und Verbindungslinien vertraut machen. Wir empfehlen allen Teilnehmern, nach Möglichkeit Atlanten mitzubringen.

Bildungsausschuß der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

### Vereinsnachrichten

**Note Falken, Prag.** Am Donnerstag, nachmittags halb 5 Uhr, Parteizeim. Bringt Photos mit.

**Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“, Prag.** Gesoffen, welche bereit sind, bei den Vorbereitungen zur Weihnachts-Hilfsaktion zu helfen, werden ersucht, Mittwoch um halb 5 Uhr ins Parteizeim, Prag II., Smečka 22, zu kommen.

**Die Atus-Mitgliederfeier, welche am Samstag, den 5. Dezember, um 8 Uhr abends im Bühnenaal der Urania, Prag II., Klementská, stattfindet, wird jedem etwas bringen. Die Karten werden bereits ausgegeben, kauft diese im Vorverkauf.**

**ATUS PRAG**

**Kinderfreunde**

**Ortsgruppe Prag: F r e i t a g, den 20. November, im Parteizeim (Handwerkerverein), Smečka 22, um halb 7 Uhr abends wichtige Ausschusßung.**

### Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Fußbettelung für den Taucher ist dauerhaft, massiv, hat eine feste Kleinlage und ist der Mode nicht unterworfen. Als Ballschuh jedoch eignet sie sich kaum. Die Ballschuhe von Bata sind nicht für das Meer und für die Ewigkeit berechnet, dafür leicht, beschwingt, elegant und billig. 118

Man lernt nur einmal Schiufen, das genügt für's ganze Leben. Man kauft sich einmal Ski-Schuhe und die halten, solange das Gelernte hält. Die Ski-Schuhe müssen dann aber von Bata sein! 118

## Senf im GLAS trocknet nicht aus!

nahmen aus den Sandwüsten und Bergen, vom weichen gezeichneten Land gehören gewiß zu den unergieblichen Wildern. Trenler selbst ist eine prächtige Gestalt und ein guter Schauspieler. Wenn der Film nicht befriedigt, liegt es daran, daß er an den Pro-blemen des Stoffes vorübergeht — Weidität ist Geschäft und man wird doch nicht an die „heiligsten Güter“ rühren — und sich mit äußerer Handlung, großer Ausstattung und Schwelgen im Bildhaften zufriedengibt.

### Kunst und Wissen

**Ludwig Hardts Heine-Abend** am Montag in der „Urania“ beschäftigte wieder die von uns schon kürzlich gewürdigten fesslenden Eigenarten des Vortragskünstlers Hardt, freilich auch die damals schon bemerkte Tatsache, daß ihn sein schauspielerisches Temperament nicht selten zu weit fortreißt. Und diese Neigung zum Ueberhörschwänglich-Romantischen brachte zuweilen die Wirkung Gemeiner Besze um ihr Bestes: Um ihre spöttische, spielerische oder innige Grazie. Es läßt sich nicht leugnen, daß Heines Kunst interessanter bleibt als die interessantesten Eigenarten des Vortragenden, dessen größter Vorzug aber, die literarische Trefflichkeit der Programm-Auswahl (in Gemeinschaft mit virtuosen Vereitigungen der sprachlichen Form) der Bedeutung und der Vielfältigkeit des Dichters doch gerecht wurde: In jedem der drei Teile des Abends, die dem politischen Dichter, dem jüdischen Sänger und dem sterbenden Kämpfer gewidmet waren, wurde ein Lebenszug des Dichters ergreifend und erhebend spürbar, das Aktuelle stand neben dem Historischen, das Subjektive neben dem Gemeinlichen, der Spott und die Eitelkeit neben der Kampfesfreude und dem Schmerz. Das Publikum war sehr zahlreich erschienen und dankte dem Sprecher mit stürmischen, Ruufen fordernden Beifall. — e. s.

**Diagnose.** Der tschechische Dramatiker Frank Letauer ist ein bemerkenswerter Uebersetzer englisch schreibender Autoren (Shaw, O'Neill) und die Erstaufführung seines neuesten Stückes „Diagnose“, das im Kammertheater des Weinberger Stadttheaters

Drachowitzer Mannschaft nicht, das Resultat in Reudel beweist dies. Für Reudel langte der knappe Sieg, um an die zweite Stelle zu gelangen. Vier punktgleiche Mannschaften folgen dem Spitzenführer. Die Rapid-Mannschaft des Atus Karlsbad brachte von Aich nur einen Punkt nach Hause, dadurch konnte der siegreiche ASV Falkenau infolge besserem Torverhältnisses vorrücken. Auch Unterreichenau vermochte beide Punkte gegen einen starken Gegner zu erkämpfen, die Note Elf Chodau war der Partner. Chodau wurde damit im letzten Moment noch vom ASV Maierhöfen eingeholt und durch besseres Torverhältnis überstrungen. Der Sieg der Maierhöfener über Atus Fischern beweist die eingetretene Festigung des alten Meisters des 1. Bezirkes. Der ASV Schanau kam Sonntag kampflös zu Punkten; der Tabellenletzte Franzensbad hat scheinbar schon vor Schluß alles ausgegeben.

Die Ergebnisse: ASV Reudel gegen Atus Drachowitz 2:0. ASV Falkenau gegen ASV Graslitz 4:1, ASV Maierhöfen gegen Atus Fischern 2:1, Atus Unterreichenau gegen Note Elf Chodau 2:1, Atus Aich gegen Atus Rapid Karlsbad 0:0.

Ein Vergleich mit der Serie 1935/36 zeigt eine starke Kräfteveränderung innerhalb unserer Erstklassigen. Besonders ins Auge fällt das Aufkommen des Ergegebnisvereines Reudel, welcher vom achten auf den zweiten Platz vorgezogen ist. Zu den Uebersetzungen gehört weiter die Atus-Mannschaft Unterreichenau, welche sogar von der vorletzten Stelle in die Spitzengruppe aufrückte. Der neue Erstklassige, Atus Aich, nimmt wohl die vorletzte Stelle ein, hält sich aber knapp in der Nähe der anderen Mannschaften. So wie bei der vorjährigen Serie bilden auch diesmal Fischern und Schanau die unerwarteterliche Mitte. Stark zurückgefallen ist ASV Maierhöfen, welcher noch im Vorjahre den dritten Platz inne hatte.

Die nun folgende Winterpause soll nicht nur wahre Freundschaftsspiele bringen, sie soll auch die so notwendig gewordene Erziehungsarbeit in den Vordergrund stellen. Es wäre für den Arbeitersport schlecht bestellt, wenn die Leidenschaft über die Idee siegen und die Faust über das Können triumphieren würde.